

AUF DEM INTERNATIONALEN EIS

Internationale berufliche Mobilität und Sprachressourcen im Sport

Magisterarbeit
Teea Nuorivuori

Universität Jyväskylä

Institut für moderne und klassische Sprachen

Deutsche Sprache und Kultur

März 2015

JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

Tiedekunta – Faculty Humanistinen tiedekunta	Laitos – Department Kielten laitos
Tekijä – Author Teea Helena Nuorivuori	
Työn nimi – Title Auf dem internationalen Eis Internationale berufliche Mobilität und Sprachressourcen im Sport	
Oppiaine – Subject Saksan kieli ja kulttuuri	Työn laji – Level Pro gradu-tutkielma
Aika – Month and year 04.03.2015	Sivumäärä – Number of pages 78 + 2 liitettä
<p>Tässä pro gradu-tutkielmassa käsitellään jääkiekkoilijoiden työperäistä, kansainvälistä liikkuvuutta ja kieliresursseja. Tutkielma on koottu kolmen teemahaastattelun ympärille, jotka käytiin kahden suomalaisen jääkiekkoilijan sekä yhden suomalaisen jääkiekkovalmentajan kanssa Sveitsissä vuoden 2014 tammikuussa. Haastateltavat toimivat haastattelujen aikana jääkiekon parissa Sveitsin NLA-liigassa. Tutkielman näkökulmaksi rajautui siis suomalaisiin jääkiekkotoimijoihin Sveitsissä. Haastattelujen toteuttamiseen sain rahallista avustusta SVFF-yhdistykseltä Sveitsistä. Haastattelut käytiin suomeksi. Aineisto käsiteltiin laadullisen sisällönanalyysin keinoin.</p> <p>Kiinnostus aiheeseen syntyi tehdessäni työharjoittelua Sveitsissä ja paneutuessani syvemmin maan maahanmuuttopolitiikkaan. Kieliaspekti tuli mukaan, kun työskentelin Itävallassa maahanmuuttajavoittoisella työpaikalla ja pohdin kielitaidon merkitystä työpaikoilla. Suomeen opintojen pariin palattuani esitin ajatukseni ohjaajalleni, joka ehdotti em. aiheiden yhdistämistä ja tutkimista jääkiekon näkökulmasta. Jääkiekko on yhtä lailla työyhteisö kuin mikä tahansa muukin, mutta kaikki jääkiekkoon kuuluva tieto on julkista, mikä helpottaa alan tutkimista pintaa syvemmältä.</p> <p>Aineistosta nousi esiin samanlaisia teemoja kuin taustakirjallisuudessaakin, ainakin mitä pelaajiin tulee. Valmentajista oli saatavilla vähemmän aiempaa tutkimusta. Jääkiekkotoimijat muuttavat sinne, missä on työtä tarjolla. Perheellä on kuitenkin suuri merkitys tässä asiassa, ja se voi vaikuttaa ratkaisevastikin pelaajan uuteen sijaintiin. Kielitaidolla on enemmän merkitystä valmentajan osalta verrattuna pelaajiin: pelaajilla on suppeampi sanavarasto opittavana uudella kielellä, mutta valmentajalla on suuremmat paineet saada asiansa selväksi pelaajille.</p> <p>Kritisoitavaa löytyy aineiston yksipuolisuudesta: otos on melko suppea, ja vertailukohtia löytyy vain kahden jääkiekkoilijan sekä yhden valmentajan välillä. Toinen jääkiekkovalmentaja olisi avannut aihetta lisää tältä kantilta. Lisäksi haastateltavani olivat jääkiekonpeluu-uransa lopettelevia (tai jo valmentamiseen siirtyneitä) yksilöitä, minkä vuoksi olisi ollut mielekästä haastatella myös nuorempia pelaajia. Resurssien puuttuessa tämä ei kuitenkaan ollut mahdollista. Myös aineiston sukupuolipainotteisuus näkyy tuloksissa. Tulevaisuudessa tutkimusta liikkuvuuden ja kielitaidon näkökulmasta olisi mielekästä tehdä myös jääkiekkoilevien naisten kohdalla.</p>	
Asiasanat – Keywords berufliche Mobilität, Sprachressourcen, Sprachkenntnisse, Migration, Eishockey	
Säilytyspaikka – Depository Kielten laitos	
Muita tietoja – Additional information	

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Theorieteil	11
2.1	Globalisierung, berufliche Mobilität und Migration.....	11
2.2	Sprachressourcen und Mehrsprachigkeit in der Arbeitsgemeinschaft	14
2.3	Rekrutierung und Integration der Sportler	16
2.4	Nationalidentität und Transnationalität.....	21
2.5	Sportmigration und Eishockey	24
3	Material und Methoden.....	27
3.1	Material	27
3.1.1	Kontaktaufnahme	29
3.1.2	Interviewfragen.....	30
3.1.3	Die Interviewten.....	33
3.1.3.1	Profil von T1	33
3.1.3.2	Profil von S1	34
3.1.3.3	Profil von S2	34
3.2	Methoden	35
3.2.1	Interview als Methode.....	35
3.2.2	Inhaltsanalyse als Analysetechnik in der ethnografische Untersuchung	36
3.2.3	Vorgehensweisen	39
3.3	Ethische Probleme	39
4	Analyse.....	42
4.1	Mobilität.....	42
4.1.1	Motiven	42
4.1.2	Transnationalität	47
4.2	Sprachressource.....	50
4.2.1	Sprache lernen	50
4.2.2	Einstellungen zur Fremdsprachen und Bedeutungen der Sprache	53
4.3	Der Alltag in der Schweiz	56
4.4	Rückkehr nach Finnland	61
5	Diskussion	66
5.1	Materialsammlung und theoretische Standpunkte	66
5.2	Analyse	70
5.3	Zusammenfassung	72

Literaturverzeichnis 76

ANHANG 1: Typologie für die Migration des Spitzensportlers

ANHANG 2: Fremdsprachen in der Schule

1 Einleitung

Der Sport ist ein äußerst sichtbarer Teil der heutigen Gesellschaft geworden. Große Turniere, Weltmeisterschaftsspiele und Olympische Spiele können mittels der internationalen Fernsehsendungen oder als Livestream im Internet überall in der Welt gesehen werden. Der Sport wird in den internationalen Märkten immer mehr kommerzialisiert, und Spielfelder werden immer multikultureller, weil die Sportler von Land zu Land rund um den Globus der Arbeit hinterher fliegen. Die Globalisierung hat also ihre Auswirkung auch auf dem Sport. Auch der Erfolg der finnischen Sportler wird mit Begeisterung gefolgt. Zurzeit sind die Olympischen Winterspiele 2014 in Sotchi, Russland zu Ende gegangen, die finnischen Löwen haben Bronze gewonnen und Teemu Selänne beendete seine langjährige NHL-Karriere.

Die Migration der begabten Sportler ist ein Zeichen von der Globalisierung des Sports. Das Wachstum der beruflichen Mobilität der Sportler – und warum nicht der allen anderen - ist eine Folge sowohl der freien Mobilität der Arbeitskraft als auch der Mobilität des Eigentums. Das problemlose Reisen ist auch ein Grund für steigende Migrationszahlen. Diese Änderungen können besonders in der internationalen Ebene gesehen werden. In den Sportkreisen geschieht dies in der Art und Weise, dass die Vereine immer vielfältiger werden, sowohl kulturell als auch ethnisch. In Finnland kann man dieses Phänomen seit den 90er Jahren bemerken.

Obwohl die berufliche Mobilität der Sportler schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt ist, ist sie bisher nur wenig untersucht worden. Jedoch ist diese Art von Migration z.B. aus dem ökonomischen und soziolinguistischen Blickwinkel untersucht worden. Die berufliche Mobilität ist auch vom ethnografischen Standpunkt ein interessantes Untersuchungsthema, weil als Folge von der Mobilität Leute verschiedener kultureller Herkunft sich begegnen, was neue Herausforderungen mit sich bringt. (Siehe z.B. Bale & Maguire 2003, Solimano 2006.)

Diese Arbeit konzentriert sich auf die Geschichte hinter dem Phänomen *internationale Mobilität unter Eishockeyspieler*. Diese Arbeit beschäftigt sich besonders damit, warum die Sportler sich überhaupt migrieren, und wie sie das schaffen. Ein anderer Aspekt, der

hier betrachtet wird, ist die Sprachkenntnisse bzw. Sprachressource: was passiert, wenn ein finnischer Muttersprachler in die Schweiz umsiedelt? In meinem Studium bin ich sowohl in die deutsche Sprache als auch in die deutsche Kultur vertieft, woraus folgt, dass ich mit meinen Kenntnissen in Ethnologie dieses Phänomen greifen wollte.

Die Untersuchungsfragen, mit der diese Arbeit angefangen worden ist, lauten:

- **Welche Bedeutungen hat die internationale berufliche Mobilität für Eishockey-Akteure?** (Was sind ihre Motive, sich umzusiedeln? Welche Auswirkungen hat die Mobilität auf dem Alltag?)
- **Welche Bedeutungen haben die Sprachressource/Sprachkenntnisse für finnische Eishockeyspieler?** (Welche Rolle spielt die Sprache im Eishockey, und wo brauchen die Eishockey-Akteure Fremdsprachen?)

Diese Masterarbeit ist eine ethnografische Inhaltsanalyse über das Thema internationale berufliche Mobilität und Sprachressourcen der Eishockeyspieler. Diese Arbeit befindet sich im Feld von der ethnografischen Untersuchung, die aus dem germanistischen Standpunkt betrachtet wird, eher trotzdem aus dem kulturellen als dem sprachlichen Blickwinkel. Es wird auf die Bedeutungen und Gedanken der Akteure konzentriert. Das Ziel ist es, herauszufinden, welche Bedeutungen Fremdsprachen und die berufliche Mobilität für finnischen Eishockeyspieler oder Eishockeytrainer haben.

Die Idee, dies zu untersuchen, habe ich bekommen, als ich ein Praktikum in der Schweiz gemacht habe und mich ins Thema *Migration in der Schweiz* vertieft habe. Später habe ich in einem internationalen Betrieb in Österreich gearbeitet, wo die meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Migranten verschiedenster Herkunft waren. Ich wollte herausfinden, wie die Migranten sich fühlen, in einer internationalen Arbeitsumgebung zu arbeiten und was für eine Rolle die Sprache(n) am Arbeitsplatz spielen. Ich habe von meiner Betreuerin die Idee bekommen, dieses Phänomen im Eishockeysport zu betrachten, und weil ich ein Eishockey-Fan bin, fand ich das Thema passend für mich. Des Weiteren ist ein Eishockeyteam eine interessante Arbeitsgemeinschaft, in der jeder Akteur seine eigene Aufgabe hat und die Teamfähigkeit eine große Rolle spielt. Egal woher ein Eishockeyspieler kommt oder

welche Sprache man als Muttersprache spricht, muss das geplante Ergebnis erreicht werden. Der Mobilität-Aspekt ist immer ein aktuelles Thema, weil das Volk seit langem ständig in Bewegung ist. Das Interessanteste ist es, welche Motive die Menschen – in diesem Fall finnische Eishockeyakteure – haben, sich zu migrieren oder ob das immer noch ein Unterschied macht oder nicht, wo man sich ansiedelt.

Um die Untersuchungsfragen zu beantworten, wurden in dieser Arbeit zwei Methoden verwendet: das Material, d.h. Interviews von finnischen Eishockeyakteuren, die während der Interviews in der Schweiz arbeiteten, wurde mittels Themeninterview gesammelt. Das Material selbst wurde mit der Hilfe der Inhaltsanalyse analysiert. Hauptsächlich habe ich die Eishockeyakteure selbst ausgesucht und kontaktiert. Einen weiteren Interviewten habe ich mit der Hilfe eines Informanten bekommen.

Die Untersuchungen, die sich auf einem oder mehreren Interviews basieren, bringen immer neue Kenntnisse. Ein Interview kann aus mehreren Blickwinkeln analysiert werden, und verschiedene Theorien und Analysemethoden können verschiedene Aspekte hervorbringen. In dieser Arbeit ist der Inhalt im Fokus eher als die sprachliche Formulierung der Interviews, weil die Interviews auf Finnisch durchgeführt worden sind.

Geisteswissenschaftliche Forschungen erzeugen Informationen über Menschen und deren Verhalten. Diese Untersuchung basiert darauf, dass hier Informationen über Sprachen, Sprachkenntnisse und die Gedanken über den Gebrauch der Sprachkenntnisse produziert werden, ebenso wie auf die berufliche Zuwanderung bezogenen Gedanken und Tendenzen. Die Mobilität der Menschen hat weitreichende Auswirkungen auf der ganzen Welt, und die Wahrnehmung der darauffolgenden Änderungen hilft es, die Problembereiche zu verstehen und zu identifizieren, die nur bei Erkennung der Probleme gelöst werden können.

Diese Masterarbeit verbindet zwei Art und Weisen, an ein Phänomen heranzukommen. Auf der einen Seite werden ethnografische Methoden verwendet, auf der anderen Seite werden germanistische Sprache- und Kulturstudien verwendet. Die beiden Studienbereiche gehören unter die Geisteswissenschaften und unterstützen sich gegenseitig und haben eine Überschneidung sowohl in der Materialsammlung als auch

bei den Analysemethoden. Das Wissen über den Sprachgebrauch sowie das kulturspezifisches Wissen über die Schweiz kommen aus dem Allgemeinwissen.

Diese Arbeit ist in sechs Kapiteln aufgeteilt, die den Untersuchungsprozess beschreiben und die wissenschaftliche Platzierung der Untersuchung spezifischer darlegen. Die Einleitung wird mit dem Kapitel 2 verfolgt, in den verschiedenen Theorien von Sprachressourcen bis berufliche Mobilität sowie wichtige Begriffen erläutert werden. In Kapitel 3 werden das Material der Untersuchung, der Versammlungsprozess des Interviewmaterials sowie die verwendeten Methoden präsentiert. Hierbei werden auch die ethischen Fragen diskutiert, die in den humanistischen Wissenschaften eine wesentliche Rolle spielen, wenn man über die Reliabilität und Validität der Untersuchung spricht. Kapitel 4 ist der Analyseteil dieser Arbeit, in dem auch detaillierte Beispiele vom Material präsentiert werden. In Kapitel 5 wird die Selbstreflexion und die Diskussion über die Arbeit durchgeführt und erläutert, ob die Untersuchungsfragen beantwortet werden konnten. Im letzten Kapitel wird auch die Zusammenfassung der Arbeit dargestellt. Danach kommen noch das Literaturverzeichnis und die Anhänge.

2 Theorieteil

In diesem Kapitel wird einen Blick über die vorige Forschung sowohl im Bereich von Sprachressourcen als auch von beruflicher Mobilität gemacht. Auch die relevantesten Begriffe werden erläutert und in einem Kontext dargestellt.

2.1 Globalisierung, berufliche Mobilität und Migration

Das Phänomen der Migration kann als Zeichen der Globalisierung gesehen werden, weswegen der Begriff „Globalisierung“ (Engl. *globalization*) eine kurze Erklärung verdient. Die Globalisierung kann am einfachsten als Internationalisierung der Ökonomie und der Unterhaltung sowie als zunehmender Kontakt mit Ausländern gesehen werden. (Block 2004 14-15) Giddens (1990) hat die Globalisierung wie folgt definiert:

[Die Globalisierung ist] die Intensivierung der weltweiten sozialen Beziehungen, welche entfernte Orte in der Weise verbinden, dass die lokalen Ereignisse durch distanzierte Geschehnisse geprägt werden, und umgekehrt (Giddens 1990: 64)

Die soziolinguistischen Theorien haben in den letzten Jahrzehnten variiert und sich entwickelt. Zum Beispiel die Beziehung zwischen Sprachgebrauch und Sozialsiegel sowie zwischen Prozesse der Zugehörigkeit und Ausgrenzungen scheinen in der Forschung von Gumperz und Hymes (siehe z.B. Gumperz & Hymes 1964) einfacher als heute. Des Weiteren hat die Verbindung von Sprache zur Theoretisierung der Macht und zu einer breiteren sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ordnung kaum Aufmerksamkeit erregt (siehe Gal 1998). Heute, mit den sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen durch die Globalisierung und die gesellschaftliche Instabilitäten in der spätmodernen Zeit, solche Fragen können nicht länger ignoriert werden, und inzwischen ist die sprachliche Ideologie fürs Verständnis der Beziehung zwischen der Sprache und

der sozialen Schichtung entwickelt geworden. Eine große Rolle dabei hat M. Silverstein mit seiner Arbeit (1979) gespielt. (Duchêne et al. 2013, 4-5)

Laut Block (2004) hat die Globalisierung daher auch eine Auswirkung auf die Änderungen und Transformation der Sprache. Englisch zum Beispiel ist ein weit verbreitetes und akzeptiertes Medium, das ermöglicht das Phänomen, was Giddens als *die Intensivierung der weltweiten sozialen Beziehungen* bezeichnet. Englisch ist das Medium, das eine Vielzahl von wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen möglich macht. (Block 2004, 17) Wie die in diesem Kapitel dargestellten Referate sowie im Analyseteil dieser Arbeit klar wird, ist Englisch eine starke „lingua franca“ auch im Sport.

Obwohl die Mobilität der Menschen erst im letzten Jahrhundert wissenschaftlich mehr Interesse erweckt hat, geht es nicht um ein neues Phänomen, nämlich es hat schon vor dem 19. Jahrhundert Migration und Mobilität in verschiedenen Formen gegeben (Fassmann, Haller & Lane 2009, 1). Siddle (2000) stellt einige Blickwinkel heraus, aus denen Migration und Mobilität theoretisiert worden sind, und einer von diesen ist der historische Ausgangspunkt. Schon in der Zeit der Renaissance sind Handwerker und Kaufmänner über die staatlichen Grenzen gereist, um Einkommen und neue Marktgebiete zu finden. Im Laufe der Zeit war ein systematisierter Handel in internationalen Märkten entstanden, was eine Art von Startschuss zur Modernisierung war. Von jetzt an konnte man Mobilität auch in wirtschaftlicher Hinsicht betrachten. Im Laufe der Geschichte ist die Migration immer da gewesen, aber es gibt bestimmte neue Funktionen, die wichtig im Leben der heutigen Migranten zu verstehen sind. Seinen Platz in einem physischen oder geographischen Raum zu ändern ist nur eine Art und Weise, wie die heutigen Migranten mobil sind. Man kann auch mobil auf körperlichen, virtuellen, imaginierten und kommunikativen Dimensionen sein. (Duchêne et al. 2013, 7) Diese Aspekte bringen neue Herausforderungen zum Beispiel für das Verständnis der Sprache und deren Beziehungen zur Gesellschaft.

Internationale berufliche Mobilität ist bedeutend viel in den letzten Jahrhunderten gewachsen. Die Flugzeuge und freie Mobilität des Kapitals, Arbeitskräfte sowie der Leistungen haben eine große Auswirkung auf die globale Mobilität gehabt. Auch die ökonomische Entwicklung spielt eine bedeutende Rolle beim Wachstum der Mobilität.

Besonders die jungen, unverheirateten und hochgebildeten Europäer sind am mobilsten. (Fassmann et al. 2009, 2, 5)

Die berufliche Migration im Sport beinhaltet besonders Athleten aber auch Trainer, Funktionäre, Administratoren und Sportwissenschaftler. Dieses Phänomen ist von Wissenschaftler untersucht worden, mit einem besonderen Interesse an Sportarten wie Eishockey, Basketball und Baseball aber vor allem an Fußball. Die Mobilität der Sportler geschieht nicht nur innerhalb Westeuropas und zwischen West- und Osteuropa, sondern auch zwischen Nordamerika, Europa, Südamerika und Asien. (Jackson & Haigh 2009, 97) Man kann Mobilität also sowohl aus nationalen als auch internationalem Blickwinkel betrachten, aber in dieser Arbeit wird dieses Phänomen nur auf der internationalen Ebene beobachtet.

Siddle (2000, 1) erwähnt auch, dass man einige Merkmale entdeckt hat, die bestimmte Städte besonders verlockend für die Migranten machen. Geographische Wissenschaftler haben bemerkt, dass z.B. Gravitation und Distanz ihre Auswirkung auf die Mobilität der Menschen haben. Kommerzialisierung und Industrialisierung haben neue Metropolen entstehen lassen, die den Migranten, die auf der Suche nach Arbeit waren, verlockend vorkamen.

Mobilität und Migration können als Gesamtheit aus mehreren Gründen und Folgen gesehen werden. Als Wissenschaftler im 19.- und 20. Jahrhundert mehr an den Auswirkungen der Migration auf die Löhne interessiert waren, haben sie nach den Kriegen und besonders vor den 1950er Jahren an bemerkt, dass auch die Faktoren, die auf die Migration auswirken und die man aus den Standpunkten von humanistischen Wissenschaften betrachten kann, sinnvoll zu untersuchen sind. (Jeffreys, 2000.) Bodvarsson und Van den Berg (2009, 7) haben erklärt, dass zahlreiche Faktoren bezüglich Umstände und persönliche Auswahlen eine besonders wichtige Rolle in der Mobilität spielen.

Die Faktoren im Auswanderungsland und im Zielland bewegen die Migranten. Dieses kann man aus dem theoretischen Standpunkt betrachten, wo Emigration bzw. Auswanderung und Migration getrennt behandelt werden. Internationale Mobilität z.B. als Emigration der Flüchtlinge, wirtschaftliche Migration und Migration wegen Studium oder Familie gesehen werden. Diese können in verschiedenen Formen vorkommen.

Außerdem können die Gründe der Migration übereinanderliegen oder nicht ganz eindeutig sein. (Rajala 2012.) Fassmann, Haller und Lane (2009, 3) identifizieren drei Menschengruppen, worin man Auswirkungen der Migration bemerken kann und die verschiedenen Aspekte oder Phänomene hervorbringen kann. Die Migranten, die Einwohner des Ziellandes und diejenige, die im Auswanderungsland bleiben, sehen die Folgen der Mobilität und Migration aus verschiedenen Blickwinkeln.

Wirtschaftliche Mobilität wird oftmals als berufliche Mobilität gesehen, die man sowohl z.B. aus dem theoretischen Standpunkt der Ökonomie als auch aus denen von den Sozialwissenschaften betrachten kann. Es ist sinnvoll, besonders die Gründe und Auswirkungen der Mobilität auf das Individuum und auf das Volk zu untersuchen, entweder aus dem Blickwinkel des Auswanderungslandes oder aus dessen vom Zielland. Oft werden die Hochgebildete und Menschen, die weniger gebildet sind, in der Forschung über Mobilität getrennt. Auf die Sportler wird es oft als „professionell“ und „kompetent“ hingewiesen (*talented, high-skilled*, z.B. Elliott & Maguire 2008). Diese Art vom Wortschatz wird auch verwendet, wenn man u.a. qualifizierte Angestellte bei der IT- und Finanzbranche beschreibt. Die Mobilität von den Angestellten dieser zwei Branchen wird meistens als Emigration, *Braindrain* bezeichnet und untersucht, wobei das Heimatland der Hochgebildeten qualifizierten Arbeitskraft verliert (Chiswick, 2011, 203). Die Mobilität der qualifizierten Sportler wird öfter aus dem Blickwinkel des Ziellandes untersucht: interessant ist, welche Auswirkungen und kulturelle Bedeutungen der Sportmobilität im Heimatland der Migranten hat. (Siehe z.B. Besnier & Brownell 2012.)

2.2 Sprachressourcen und Mehrsprachigkeit in der Arbeitsgemeinschaft

Die Sprache bekommt neue Dimensionen, wenn man sein Zuhause von einem Land oder Sprachkreis zu anderem wechselt. Eine Sprache ist gesehen als etwas, das zu einer definierbaren Sprachgemeinschaft gehört, die in einem Ort und zu einer Zeit lebt und eine ungeheure Menge an Kontextwissen teilt. Die Mitglieder der Gemeinschaft wurden

gegenseitig verstanden, weil sie alle sozialen und kulturellen diakritische Zeichen in einer soziolinguistischen Gemeinschaft wussten. (Blommaert 2013, 6-7) Einer Sprache zu sprechen und ein Mitglied einer Sprachgemeinschaft zu werden bedeutet nicht nur, dass man die Sprache grammatisch oder syntaktisch beherrscht, sondern dass man auch die gültige soziale und kulturelle Zeichen und Kontextwissen kennt. Zu migrieren heißt es, dass man Menschen und Symbolen, die spezifische Bedeutung und Elemente der sozialen und persönlichen Identität hinterlässt. Man kann sagen, es ist eine Änderung des Kontextes. (Nordberg 1994, 81) Für die Migranten, die an einem neuen Ort ankommen, sind die Kenntnisse der Landessprache und deren Dialekten sowie der entsprechenden Interaktionalen und interpretative Strategien der Schlüssel für Verhandlungen über den Zugang sowohl zum Arbeitsleben als auch zu sozialen Dienstleistungen sowie zu Ressourcen. (Duchêne et al. 2013, 7)

Man kann Mobilität der Sportler mit dem Begriff *Sprachressource* annähern. Ringbom (2012) hat eine Untersuchung über den åländischen Fußballverein IFK Mariehamn durchgeführt, der in der höchsten Spielklasse im finnischen Fußball angekommen ist. In diesem Verein gab es während der Untersuchung im Jahr 2010 Spieler aus acht verschiedenen Ländern, und ebenfalls gab es auch acht verschiedene Muttersprachen. Es war die Absicht, die Untersuchung schon ein Jahr früher durchzuführen, aber zu dieser Zeit gab es ausländische Spieler hauptsächlich aus Schweden, und deswegen war die Zusammensetzung zu homogen, um Mehrsprachigkeit zu betrachten. Zur Zeit der Untersuchung sind mehrere lokale Spieler ins Ausland spielen gegangen (u.a. nach Schweden) oder sie hatten sich schwer verletzt und hatten die Saison unterbrochen, weswegen der Verein viele ausländische Ersatzspieler gekauft hat. Die ausländischen Spieler sollten kompetent aber günstig für den Verein sein. In den Lokalmedien wurde vorgestellt, dass der Verein homogener sein sollte, d.h. die Fans haben mehr lokale Spieler gewünscht. Das kann etwas mit der Nationalidentität zu tun haben. (Siehe 2.4)

In seiner Untersuchung war Ringbom daran interessiert, was für sprachliche Probleme die Fußballspieler in einem mehrsprachigen Team konfrontieren. Das Material für die Untersuchung wurde mit einem Anfrageformular gesammelt, das den Spielern und Trainern des Teams ausgerichtet wurde. Obwohl das Team Åland zur finnischen Liga gehört, wo die offizielle Sprache Finnisch ist, und der Trainer und ein Teil der Spieler finnisch-sprachig sind, spricht man im åländischen Team hauptsächlich Schwedisch.

Nur die finnischen Spieler sprechen miteinander Finnisch. Der Trainer spricht hauptsächlich Schwedisch, aber auf dem Feld verwenden die Spieler meistens Englisch. Das größte Problem bei dem Training und beim Spiel war es, dass es zwei Spieler gab, die kein Schwedisch konnten, und auch ihr Englisch ziemlich schlecht war. Teilweise kommt dieses Problem davon, dass diese Spieler während der Saison ins Team gekommen sind und keine Zeit hatten, notwendige Wörter auf Schwedisch zu lernen.

Aus den Antworten des Anfrageformulars wurde herausgefunden, dass aus dem finnischen Festland und aus Schweden kommenden Spieler wegen der kleinen kulturellen Unterschieden am leichtesten ans Team angepasst haben, und dass die Finnen neben Englisch auch schon einige Erfahrungen im Schwedisch z.B. in der Schule hatten, was den Anpassungsprozess einfacher gemacht hat. Dazu kommt, dass einige Finnen noch mehrere Sprachen beherrschten. Die Spieler, die nicht aus skandinavischen Ländern kamen (Kroaten, Amerikaner, Afrikaner und Ukrainer), waren nicht so sprachfähig. Weil es viele Ausländer und Fremdsprachen im Team gab, haben die Ausländer Probleme sowohl bei der Sprachkommunikation als auch beim Integrieren ins Team. Auf dem Spielfeld gibt es besonders in der Verteidigung Probleme, weil die Sprachkompetenz dort eine größere Rolle spielt als in Angriffssituationen. Desweiteren waren die Probleme besonders bedeutend in den Trainingssituationen, und obwohl die Spieler einiges gegenseitig übersetzt hatten, hat das den Spielern nicht geholfen, die kein Englisch konnten.

2.3 Rekrutierung und Integration der Sportler

Elliott und Maguire (2008) haben untersucht, wie kanadische Eishockeyspieler in die englische EIHL (*Elite Ice Hockey League*) rekrutiert wurden. Sie waren in ihrer Arbeit interessiert, wie Menschen global zueinander verbunden sind und dies nicht nur auf lokaler Ebene. Das Thema wurde durch Soziologie betrachtet, und in der Untersuchung wurden Theoriemuster der Migration von sowohl Spitzensportlern als auch von

Hochgebildeten benutzt. Zuerst haben Elliott und Maguire statistische Materialien analysiert, um die Menge der Migrantensportler zu klären. Um ein deskriptives Material zu bekommen, haben sie semistrukturierte Interviews durchgeführt. Als Ergebnis stellen Elliott und Maguire in ihren Artikeln fest, dass die Rekrutierung und die Informationsvermittlung eher zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, durch „Freunde von Freunden“ oder durch ähnliche Netzwerke passiert als durch offizielle Agenturen, sowohl bei im Allgemeinen „hochqualifizierten“ Angestellten (z.B. bei der IT- und Finanzbranche) als auch bei „hochqualifizierten“ Sportlern.

Aus dem Blickwinkel vom Eishockey sind auch die Auswirkungen der Homogenität von der Arbeitsgemeinschaft auf die Produktivität der Firma untersucht worden. Kahane et al. (2013) haben die Auswirkungen der kulturellen und sprachlichen Vielfältigkeit in der NHL (*National Hockey League*, in Nordamerika) geschätzt. Sie waren interessiert, wie ein Eishockeyteam von der kulturellen Vielfältigkeit profitieren kann und ob eine Art von bestimmter internationaler Zusammensetzung einen Unterschied macht. Um die Antwort zu finden, wurde in diesem Artikel ein quantitatives Material über Spielstatistiken der NHL-Teams analysiert, und die Ergebnisse wurden in der Hinsicht betrachtet, welche Nationalitäten in den Teams vertreten waren. Kahane und Kollegen vorstellen, dass die NHL-Teams von den Fähigkeiten der europäischen Spieler profitieren (z.B. starke Teamfähigkeit), und je mehr es Spieler aus demselben europäischen Land im Team gibt, desto produktiver ist ihrer Effektivität im Spiel. Wenn es aber Spieler von vielen verschiedenen europäischen Ländern gibt, kann die Integration der Spieler zu viele Ressourcen verlangen, was dazu führt, dass die Vorteile der kulturellen Vielfältigkeit verloren gehen. Das Endergebnis heißt, dass der größte Profit erreicht wird, wenn die Homogenität unter europäischen Spieler möglichst hoch ist.

In diesem Artikel wurde auch dargestellt, dass es leicht ist, solche Informationen über Eishockeyvereine zu bekommen, welche über anderen Firmen – aus praktischen oder ethischen Gründen – nicht unbedingt vorhanden sind. Deswegen ist es sinnvoll, internationale berufliche Mobilität und Herausforderungen in einer internationalen Arbeitsumgebung aus dem Blickwinkel des Eishockeys zu untersuchen: wie im Artikel von Elliott und Maguire (2008) hervorgeht, die Rekrutierung der Spitzensportler dieselbe Merkmale als die Rekrutierung der anderen „Hochqualifizierten“ hat.

Es gibt viele auf die berufliche Mobilität einwirkende Faktoren, die miteinander verbunden sind und die nicht einfach voneinander trennbar sind. Die verbesserten Reisemöglichkeiten und Kommunikationsfähigkeiten haben eine Auswirkung beispielsweise auf die berufliche Mobilität der Sportler. Die verbesserten Kommunikationsfähigkeiten auf internationaler Ebene haben auch zu Kommerzialisierung des Sports geführt und haben dadurch den Sport in den internationalen Märkten interessanter gemacht. Zumindest im westlichen Sport ist Englisch als *lingua franca* gesehen. Ferner hat die Kommerzialisierung des Sports dazu geführt, dass die Löhne der Sportler signifikant stark gestiegen sind. Diese Tatsache macht die beliebtesten und erfolgreichen Sportvereine verlockender.

Elliott (2014) hat geklärt, welche Motive die irländischen Fußballspieler haben, um nach England spielen zu gehen. Als Material hatte er zehn semistrukturierte Interviews, die mit irländischen Fußballspielern durchgeführt wurden. Elliott wollte herausfinden, was für interdependente Faktoren in Interviews aufgetaucht waren, die auf die Migrationsentscheidungen der Spitzensportler eingewirkt haben. Die Motive konnten Folgen sowohl der persönlichen als auch der externen Faktoren sein, die aber einander nicht unbedingt ausgeschlossen haben. Die Reisemöglichkeiten und Kommunikationsfähigkeiten im Allgemeinen haben es leichter gemacht, wegen der Arbeit geografische Grenzen zu überqueren. Hier kann man aber Kritik ausüben, weil die geografische Distanz Irlands und Englands relativ klein ist und weil die Leute im Allgemeinen dieselbe Muttersprache haben.

Weiteres hat Elliott (2014) vorgestellt, dass auch Geld eine bedeutende Rolle bei der Auswanderung spielt. Höhere Löhne kann Spieler dazu motivieren, in die größeren Vereine umzuziehen, obwohl das nicht zugegeben wird. Darauf gibt es aber auch einen anderen Blickwinkel: Manchmal haben die Heimvereine keine Ressourcen, die Löhne zu bezahlen, und wegen der finanziellen Situation muss man in die größeren Ligen wechseln. In solchen finanziellen Situationen geht es aber oftmals auch um u.a. politischen, kulturellen und geografischen Faktoren, wie Maguire und Peaton (2000) aufgeklärt haben (Elliott 2014).

Statt finanziellen Gründen werden die Möglichkeiten zum Entwickeln der Professionalität und Karriere betont: in größeren Ligen bekommt der Spieler Erfahrungen über die Spitzensportniveau, was die Karriereentwicklung unterstützt. Im Fall der Artikel vom Elliott haben die Spieler in Irland geringere Chancen, um weltklassenähnliche Professionalität zu erreichen. Ehrgeiz ist ein Faktor, der die Sportler dazu führt, um nach größeren Stadien zu streben, die es laut diesem Artikel in Irland nicht gibt. Dies kann zurück in die Vergangenheit führen, weil Fußball lange in England als „anti-irländische“ Sportart gesehen wurde. Auch die Tatsache, dass es nichts gibt, was den Spieler in Irland hält, macht die Auswanderung leichter. Besonders im Fall, wo das Zielland physisch und kulturell nah zum Auswanderungsland ist, macht die Entscheidung einfacher. (Elliott 2014.) Elliott hat in den Interviews herausgefunden, dass einige Interviewten schon Bekannte oder sogar Verwandte in England hatten.

Die berufliche Mobilität ist vielfach aus dem ökonomischen Standpunkt oder aus dem Blickwinkel von der Globalisierung untersucht worden, aber in den letzten Zeiten ist mehr Interesse an die Auswirkungen der Mobilität auf das Familienleben und das Partnerschaft der Eishockeyspieler geweckt worden. Roderick interessiert sich für dieses Thema aus dem Blickwinkel vom Fußball und stellt fest, dass die Verlegung des Wohnsitzes wegen des Sportjobs eine große Frage an den Athleten und den Partner ist, und dass die berufliche Mobilität alltäglich in der Sportprofession ist (Roderick 2012a, 317). Er hat die Interdependenz zwischen Zuhause und der Arbeit der Fußballspieler in seiner Arbeit untersucht und illustriert, wie verschiedene Prozesse der Entscheidungsfindung und die daraus folgenden Ergebnisse sich auf das Familienleben auswirken.

Roderick und seine Untersuchungsgruppe haben eine Serie von Interviews durchgeführt, wo sie 49 englische Fußballspieler über die berufliche Mobilität und deren Auswirkung auf dem Alltag befragt haben. In der Arbeit *An Unpaid Labor of Love: Professional Footballers, Family Life, and the Problem of Job Relocation* (2012a) werden verschiedene Perspektiven dargestellt, wie sieht der Entscheidungsprozess aus und welche Auswirkungen die Entscheidungen auf die Leben der Sportler und die Partner, in diesen Fall die Partnerinnen, haben (Roderick 2012a, 322). Roderick begründet der Sinn der Untersuchung damit, dass die Forschung über Familien und persönlichen Beziehungen soziologische Signifikanz entwickelt und dass

besondere Themen – Scheidung, Gleichberechtigung und Intimität – mehr Bedeutung in unserem Zeitalter bekommen haben. Die professionellen Fußballspieler – oder warum nicht andere professionelle Sportler – sind eine interessante Gruppe aus der soziologischen Perspektive zu untersuchen, weil ihre besonders öffentlichen Karrieren auch die Leben der Partner beeinflussen. (Roderick 2012a, 321, siehe auch Ortiz, 2006; O’Toole, 2006; Webb, 1998).

Manchmal muss man für eine Sportkarriere einen großen Preis bezahlen. Die Spieler sind viel unterwegs, und auch das ständige Umziehen hat seine Auswirkungen auf die Familie und auf die Partnerin. Roderick hat in seiner Untersuchung herausgefunden, dass der Transfer in einen neuen Verein normalerweise als gute Änderung gesehen wird. Der Spieler hat die Möglichkeit, seine Identität neu herzustellen. Für die Partnerinnen dagegen ist die Änderung nicht immer eine positive Sache, und oft ist es so, dass die Partnerinnen aus finanziellen Gründen mit ihrem Partner umziehen müssen, und die Freunde und die Familie zurückbleiben, was ihnen schwierig vorkommen kann. (Roderick 2012a, 324). Während der Spieler seine Möglichkeiten verbessern, die Karriere weiterzubringen, ist die Partnerin oft mit ihm ökonomisch verbunden und kann auch das Gefühl haben, dass sie die Kontrolle über ihren Lebensstil und ihre Identität verloren haben (siehe Ortiz, 2006; O’Tool, 2006). Für den Spieler ist der mobile Lebensstil eine Gefahr für Kontinuität, weil jeder Transfer mit seiner Karriere verbunden ist, und in jedem neuen Verein er neue Mitarbeiter hat, mit denen er sofort assoziieren soll. Dies hat aber auch Vorteile: der Spieler hat am Anfang an neue Freunde, die er durch das Team bekommt, aber für die Partnerinnen kann es schwieriger vorkommen, neue Leute kennen zu lernen, besonders wenn sie zuhause bleiben um sich um die Kinder zu kümmern. (Roderick 2012a, 326, 327)

Eine andere Arbeit von Roderick, *Domestic moves: An exploration of intra-national labour mobility in the working lives of professional footballers* (2012b), konzentriert sich auf dasselbe Thema, aber diskutiert eher die Erfahrungen der Spieler über die berufliche Mobilität, die innerhalb eines Landes stattfindet. Er hat in dieser Arbeit dieselben Interviews verwendet als in derjenigen, in deren es mehr um die partnerschaftliche Probleme ging. Es gibt nur wenige Untersuchungen dieser Art, die die Beziehungen zwischen professionellen Sportler, ihren Jobs und deren Lokation betrachten, obwohl es eindeutig ist, dass viele Sportler beruflich mobil sind, nicht nur

wegen eines Transfer aber auch wegen Tours und globaler Wettbewerbe (siehe Sugden, 1996; Vertinsky und Bale, 2004). Rodericks Ziel in dieser Arbeit ist es, herauszufinden, wie die Spieler die berufliche Umsiedlung erleben, und unter welchen Bedingungen die Spieler die Vereine überhaupt wechseln. Die Spieler haben meistens die Transfers als eine Chance gesehen, ihr Status als professionelle Spieler zu verbessern, und dass sie immer nach neue Gelegenheiten suchen sollen. (Roderick 2012b, 388, 392)

Neben diesen Artikeln, wo hauptsächlich nur das Perspektiv der Sportler vorgestellt wird, ist es interessant zu hören, wie die Partnerinnen der Sportler die Mobilität erfahren. Piritta Hagman, die Frau eines finnischen Eishockeyspielers, hat in einem Interview in der finnischen Frauenzeitschrift MeNaiset (Nro 11, publiziert 14.3.2013) erzählt, dass sie mit den Kindern zu Hause in Finnland geblieben ist, als der Ehemann und der Vater der Kindern, Niklas Hagman, einen Vertrag mit KHL (Kontinental Hockey League) in Russland eingegangen ist. Der Grund dafür war, dass ihrer Sohn unter der Sprachstörung leidet, und eine neue sprachliche Umgebung schädlich für seine sprachliche Entwicklung sein könnte. Die Familie hatte schon in den USA gewohnt, als Niklas Hagman in NHL spielte. Hagman hat den Vertrag mit KHL akzeptiert, trotz der Tatsache, dass die Familie mit ihm nicht kommen könnte, weil er schon 33-Jahre alt war, und er hatte eine gute Chance, wertvolle Spielminute auf dem Eis zu bekommen. Als über 30-jährige Spieler ist er schon körperlich nahe am Ende seiner Karriere.

2.4 Nationalidentität und Transnationalität

Die von Eishockey und Fußball erregende und unterhaltende Nationalidentität und die Bedeutung dieser Sportarten auf die Nationalidentität sind komplexe Phänomene. Was passiert mit dem Teamgeist und Nationalitätsgefühl, wenn es ausländische Spieler im lokalen Team gibt?

Pietikäinen (2008) bezeichnet Transnationalism als eine Art und Weise, Lokalisierung der globalen Phänomene zu beschreiben. Es ist ein Prozess, in dem vorherige Grenzen, sowohl geographische, kulturelle als auch linguistische, unklar werden und sich verändern. Beispielsweise Hemer und Tufte (2005, 16) argumentieren, dass die Präsenz der Globalisierung die kulturellen Identitäten verstärken kann aber dass sie auch eine zentrale Rolle in den kulturellen Hybridität spielt. (Pietikäinen 2008, 28)

Die Auswirkung der kulturell vielfältigen Sportvereine ist u.a. aus dem Blickwinkel der Fankultur untersucht worden. Im Artikel von Del Percio und Duchene (2012) wurde eine vom schweizerischen Fußballverein FC Basel veröffentlichte DVD als Material verwendet. Die Funktion der DVD war es den Fans des Clubs es zu ermöglichen, einen Anblick hinter den Kulissen des Vereins zu bekommen. Auf der DVD sprechen sowohl Spieler als auch andere Schlüsselpersonen des Vereins, und zwar auf ihren Muttersprachen. Darunter gibt es beispielsweise Deutsch, Spanisch und Englisch. Zur selben Zeit kann man lokale Landschaften und die bekanntesten und beliebtesten Sehenswürdigkeiten Basels genießen. Daneben sind auch die Fangruppen zu sehen, die Plakate mit FC Basel –Mottos in der Luft schwingen oder Aufmunterungslieder singen. FC Basel tritt auf der DVD als homogene Einheit vor, genauso wie die Fans des Vereins. Wegen des Erfolgs des FC Basels sind die Spiele des Vereins von gesichtslos und lokal zu translokaler und transnationaler Richtung geändert worden. Del Percio und Duchene sind der Meinung, dass es interessant ist, zu untersuchen, wem der Stolz über das lokale Team gehört und wer davon profitiert. Die Anleger spielen eine wichtige Rolle im Sport, und sowohl das Werben als auch das Investieren eine große Bedeutung in der heutigen Sportwelt.

Die Kommerzialisierung verlockt wegen des nationalen und internationalen Rufes mehr und mehr Leute, aber trotzdem sieht man, dass Fußball mit lokaler Identität, Lage, Geschichte und Sitten verbunden ist. Fußball ist auch mit den Fangemeinschaften verbunden, die den Ruf des Vereins schützen wollen. Die Kommerzialisierung und die Internationalisierung sind wichtige Faktoren, die die mit Nationalität verbundene Identität des Sports verändern. In der Arbeit von Del Percion und Duchene wird das Phänomen aus den Ausgangspunkten der Soziologie und Soziolinguistik betrachtet. Diese zwei wissenschaftlichen Richtungen unterstützen die Idee über die Bildung und die Verstärkung der Identität durch Sprachverwendung. Sie haben untersucht, wie die

Fans aus den berühmten lokalen Melodien neue Aufmunterungslieder gemacht haben und durch Singen die vom Verein vertretende Nationalidentität verstärken. Zur selben Zeit kommerzialisieren die Anleger dieser Art von Identitätstaten. Durch die Sprache bildet man homogene Gruppen und verstärkt das Einheitsgefühl.

Hognestad (2009) hat auch untersucht, wie die Globalisierung und die Identitäten miteinander im Fußball kämpfen. In seinem Artikel hat sich Hognestad auf die norwegischen Fans konzentriert, denen norwegische Vorbilder in der englischen Premier League spielen. Um herauszufinden, welche Spiele der Norweger und welche die Fans besucht haben, hat er ein Anfrageformular verwendet.

Die Traditionen, die Heimatstadt oder die Umgebung der Fußballvereine sind wichtige symbolische Konstruktionen der Identität. Immer noch denkt man, dass *lokal* und *national* zusammengebunden sind, weswegen werden auch die sog. lokale und ausländische Spieler getrennt. In dieser Hinsicht ist der Kampf der Identitäten ein Dauerprozess, wo die genetischen, physischen oder nationalen Relationen zu Vereinsgemeinschaften an Bedeutung verlieren. Dazu kommt, dass aus diesem Standpunkt zu betrachten, können die Erbauer der Identitäten nicht als heroische Kämpfer gegen „Global“ oder als Opfer des Sportkapitalismus gesehen werden. Im Fußball entwickeln die Identitäten in komplexen transnationalen Landschaften, die laut Hognestad verschiedene lokale Vorstellungen verstärken und emotionale Bedeutungen der nationalen Unabhängigkeit herausfordern. Wie der Ehrgeiz und der Profit im Artikel vom Del Percio und Duchene, fließen die Leidenschaft und das Geld frei durch einen globalen und lokalen Fußballverein. Identitäten kommen nicht mehr als engstirnig vor, sondern sie können sich weiter über die Grenzen dehnen.

Interessant ist also die Frage nach nationaler Identität und Identitätspolitik. Die Fragen der Bindung an Orte, die Auffassungen von Selbst-Identität und die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Land sind in dieser Hinsicht bedeutungsvoll, sowie die Reaktion der Sportmigranten auf die Kultur des Gastlandes. Das ständige Umsiedeln zwischen verschiedenen Ländern und Kulturen benötigt von bestimmten Arten von Migranten, dass sie sich besser in einer Kultur anpassen können. Bei der Entwicklung dieser neuen Art von Benehmen Migranten wie Tennisspieler oder Golfer haben Probleme bei der interkulturellen Kommunikation, da sie „allein“ handeln, nicht in einem Team. Große

globale Sportturniere verlangen eine mehrschichtige Form der kulturellen Kommunikation, in der man mit anderen Spielern, Trainern, das Publikum und Medienpersonal umgehen soll, während für einige Sportmigranten der Übergang von einer Kultur zur anderen relativ frei von Kulturschock ist. Dies ist aber nicht immer der Fall, nämlich Sportmigration kann im Gastland auch Feindseligkeit erzeugen. Sportvereine haben versucht, einheimische Spieler mit der beschränkten Anzahl des Kontingents und der Schwellenwerte für Qualifikation potenzieller Migranten zu sorgen. Die üblichen Themen beispielsweise im Fußball und Eishockey sind die Fragen hinsichtlich der wahrgenommenen Bedrohung der nationalen Teamleistungen und der Unterentwicklung der einheimischen Talente. (Maguire Sport policy 103)

2.5 Sportmigration und Eishockey

J. Maguire hat mit seinem Artikel „Blade Runners: Canadian migrants, ice hockey, and the global sports process“ (1996) einen eigenen Absatz im diesen Kapitel verdient, der ein seiner meist zitierten Arbeit ist. Maguire hat lobenswerte Untersuchungen über die berufliche Mobilität der professionellen Athleten gemacht, und diese Arbeit (Maguire, 1996) handelt sich um kanadische Migranten, Eishockey und Prozesse des globalen Sports.

In seinem Artikel stellt Maguire fest, dass die globale berufliche Umsiedlung in erster Linie ein Phänomen unter männlichen Sportlern ist. (Maguire 1996, 336). Die Männer – in diesem Fall Eishockeyspieler – siedeln sich wegen ihres Berufes um, und die Frauen bleiben in den meisten Fällen zu Hause mit den Kindern, falls der Sportler eine Familie hat. Oftmals verdienen die Eishockeyspieler mehr als ihre Partnerinnen, weswegen es in meisten Fällen ganz klar ist, dass die Familie den Mann auf seiner Sportkarriere konzentrieren lässt. Obwohl die Frau willig wäre, auch im Ausland arbeiten zu gehen, ist es nicht immer möglich, z.B. wegen der geringen Sprachkenntnisse oder wegen der Arbeitsbewilligungen. Es ist aber oft möglich, dass die Frau des Spielers im Verein

irgendwie beschäftigt wird, mit oder ohne finanzielle Vergütung. (Siehe z.B. Massey, 1994).

Die Umsiedlung kann entweder konstant oder temporär sein, genauso wie Maguire (1996) erläutert hat. In meisten Fällen bekommen die Eishockeyspieler ein Angebot vom Sportverein, und siedeln sich im neuen Land für eine bestimmte Zeit an. Einige Athleten bleiben und machen das neue Land zu ihrer Heimat. Diese sind solche Fälle, wo der Sportler z.B. eine lokale Frau geheiratet hat, oder wo der Sportler in einem Land sich schon so lange aufhalten hat, dass er die Bürgerschaft erhalten hat oder besonders viel Eigentum beschaffen hat. (Maguire 1996, 337)

Maguire hat eine vorläufige Typologie für die Migration des Profisportlers konzipiert (Anhang 1; Maguire 1996, 339.) Laut dieser Typologie können einige Migranten als Siedler beschrieben werden, weil die nicht nur den Sport in dem neuen Land mitbringen sondern auch sie solche Sportmigranten sind, die darauffolgend bleiben und „siedeln“ in der neuen Gemeinschaft wo sie beschäftigt sind (siehe Lanfranchi, 1994). Beispielsweise Eishockeyspieler können als Siedler gesehen werden. (Maguire 1996, 338)

Außer der NHL gilt im globalen Eishockey das Rechtssystem der International Eishockey-Föderation (*International Ice Hockey Federation, IIHF*). Jeder Spielertransfer zwischen Föderationen wird von IIHF eingetragen. (Maguire 1996, 340) Die finanziell stärkeren Eishockeyligen im europäischen Festland (im 1990-Jahren hießen diese Deutschland, Schweiz, und Italien, heutzutage anstelle von Italien eher die tschechische Eishockeyliga oder KHL in Russland) locken besonders die Topspieler an, die eher von kurzzeitigen finanziellen Verdienste motiviert sind. Diese Struktur ist aber auch durch kulturelle Faktoren geprägt. Die französischen Kanadier neigen dazu, in französischsprachigen Ländern in Europa zu landen. (Maguire 1996, 344) Obwohl die meisten Spieler die offiziellen Wege verwenden, in ein neues Team zu kommen, gibt es auch laut Maguire andere Methoden, durch die die Spieler rekrutiert werden können. (Maguire 1996, 349)

Ein temporär Wohnsitz und ständiges Umziehen kann manchmal eine Folge von einer Abwärtsspirale sein, wo der Spieler altert und auf der Suche nach komfortableren

Eishockeyfeldern ist. Auch Geld spielt eine große Rolle, wenn es um Motive zur Migration geht. Einige Spitzensportler siedeln sich um wo sie jeweils am besten verdienen können, und (in 1990-Jahren) die Schweiz und Deutschland sind für begabte Spieler besonders verlockende Länder. (Maguire 1996, 348)

Die Attraktionen des nomadischen Lebensstils sind nach der Meinung von Maguire nicht für jeden geeignet. Für einige Athleten ist es wichtig, dass sie eine lange Karriere als „lokaler Held“ gehabt haben. (Maguire 1996, 348) Das hat auch etwas mit der Transnationalität und Nationalgefühls zu tun. (Siehe Kapitel 2.6)

Früher war es erlaubt, vier Ausländer in einem Team zu haben, von denen drei importierte Spieler und einer Doppelbürger waren. (Maguire 1996, 349) Heutzutage z.B. in Finnland in SM-Liiga (Finnish Elite League) gibt es seit 2013 keinerlei Beschränkungen von Kontingentszahlen der ausländischen Spieler¹.

¹ Artikel: Ulkomaalaiskiintiö poistui liigasta – mestarivalmentaja huolestunut, hingewiesen 12.11.2014
http://yle.fi/uutiset/ulkomaalaiskiintio_poistui_sm-liigasta_-_mestarivalmentaja_huolestunut/6836826

3 Material und Methoden

Dieses Kapitel behandelt das Material, das für diese Untersuchung gesammelt wurde, die Sammlungs- und Bearbeitungsprozess des Materials sowie die benutzten Methoden. Weil es hier um eine qualitative Untersuchung geht, wird das Material auch mit einer qualitativen Untersuchungstechnik, genauer gesagt mit Inhaltsanalyse verarbeitet. In dieser Arbeit wird an das Phänomen mit einem ethnografischen Griff herangekommen. Desweiteren werden auch die ethischen Aspekte erläutert.

3.1 Material

Als Material dieser Arbeit habe ich drei Interviews verwendet, die ich mit zwei finnischen Eishockeyspielern und einem finnischen Eishockeytrainer durchgeführt habe. Die Interviewten waren zur Zeit der Interviews in der Schweiz, wo sie mit Eishockey in der National League A (NLA), der professionellen Eishockey-Liga arbeiteten. Die Interviews sind im Januar 2014 in der Schweiz durchgeführt worden.

Das Material besteht aus drei Interviews. Ich wollte Interviews in meiner Arbeit verwenden, weil sie es ermöglichen, weitere Information über Arbeitsleben und Sprachressourcen der Eishockeyspieler zu erhalten. Auf diese Weise habe ich auch die Chance, solche Frage zu stellen, die mir helfen können, ein tieferes Verständnis besonders über die Bedeutung der Sprachen zu erreichen.

Am Anfang meines Arbeitsprozess habe ich geplant, ein bis zwei Interviews zu machen. Schließlich habe ich drei Interviews gemacht. Ich hatte vor, einen Spieler und einen Trainer zu interviewen oder ihnen einen E-Mail-Fragebogen zuzuschicken. Ich wollte sowohl Spieler als auch Trainer in die Forschung aufnehmen, weil die beiden Ansichten einen weiteren Überblick ermöglichen: der Spieler hat einen anderen Blickwinkel als der Trainer im Vergleich dazu. Als Trainer hat man möglicherweise schon mehr Erfahrung im Arbeitsleben, aber man stößt auch auf unterschiedlichste Probleme im

Alltag im Ausland. Auf diese Weise bringt der Trainer einen anderen, wertvollen Blickwinkel in die Forschung ein.

Mittels der Interviews wollte ich ein weiteres Verständnis über sprachliche Ressourcen und über die Gründe hinter der internationalen beruflichen Migration der Eishockeyspieler erhalten. Ich habe entschieden, mich auf die finnischen Eishockeyspieler in der Schweiz zu konzentrieren, weil die Schweiz mit ihren vier offiziellen Sprachen eine interessante Umgebung für die Forschung ist. Ferner sind die sprachlichen Grenzen in der Schweiz nicht eindeutig, und deswegen kann es in demselben Team z.B. schweizerische, deutsch- oder französischsprachige Spieler geben. Es kann auch andere Ausländer in demselben Team geben. Weil ich die Interviews möglichst nahe an Zürich machen wollte, ist das italienisch-sprachige Gebiet ausgegrenzt worden.

Der Grund, die Interviews mit finnischen Eishockeyspielern in der Schweiz zu machen, liegt daran, dass sie sich immer noch daran erinnern, wie es ist, im Ausland zu arbeiten, weil sie zur Zeit der Interviews im Ausland leben. Ferner habe ich ein persönliches Interesse an der Schweiz, und weil ich einen Studienbeitrag für einen zweiwöchigen Aufenthalt in der Schweiz bekommen habe, war es auch möglich, die Interviews dort durchzuführen.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die NLA, weil darüber so viel Information vorhanden ist. Möglicherweise gibt es auch finnische Frauen auf den schweizerischen Eishockey-Feldern, aber es wäre schwieriger, darüber Information zu finden. Deswegen habe ich nur auf männliche Interviewte konzentriert. Mit diesem Ausgangspunkt kann die Forschung etwas einseitig sein, aber es verlangt mehr Zeit, um einen weiteren Überblick innerhalb einer Magisterarbeit zu bekommen.

Ich beschloss, Interviews zu machen, weil die E-Mail-Fragebogen möglicherweise den Interviewten zu mühsam oder weniger interessant vorkommen. Im freien Gespräch kann man mehr in weniger Zeit sagen, und ein persönliches Gespräch gibt die Möglichkeit, im Laufe der Diskussion die Fragen zu verändern und anpassen. Es kann durchaus sein, dass beim Antworten bereits eine der nächsten Fragen beantwortet wird, und dadurch

kann der Interviewte denken, dass es nicht mehr nötig ist, auf die anderen Fragen zu antworten. Das kann eine bedeutende Wirkung auf die Resultate der Interviews haben.

3.1.1 Kontaktaufnahme

Zuerst habe ich den Trainer kontaktiert, weil ich seine E-Mail-Adresse von meiner ehemaligen Arbeitskollegin in der finnischen Botschaft in der Schweiz bekommen habe – ich wusste, dass sie früher in Kontakt waren. Ich glaube, dass es mir geholfen hat, dass ich die Botschaft erwähnt habe und sie als Autorität benutzt habe. Ich habe ein langes E-Mail geschrieben, mit einem detaillierten Bericht, wer ich bin und was ich in Bezug auf meine Forschung machen möchte. Er hat mir gleich, aber mit wenigen Worten geantwortet, und ich habe bemerkt, dass meine Taktik vielleicht falsch war: man soll sich nur auf die wesentliche Information beziehen. Es war jedoch unkompliziert, während meines Aufenthaltes einen Termin von ihm in der Schweiz zu bekommen. Ferner habe ich ihn um Hilfe gebeten, wie ich die Eishockeyspieler kontaktieren soll, und er hat mir den Ratschlag gegeben, mit den PR-Assistenten der Teams Kontakt aufzunehmen.

Am 8. Oktober 2013 wurde auf der Webseite der finnischen Boulevardzeitung *Ilta-lehti* die Liste der finnischen Eishockeyspieler in der NLA publiziert. Laut dieser Liste gab es in der Saison 2013-2014 einen oder mehrere Finnen in neun NLA-Teams, insgesamt 11 Finnen. Ich habe einen Studienbeitrag vom schweizerischen Verein für Freunde Finnland (SVFF) erhalten, der zur Förderung des finnischen und schweizerischen Kulturaustausches ausgegeben wurde. Die Interviewten für die Interviews habe ich aus dieser Liste ziemlich willkürlich ausgewählt. Was mich zur Entscheidung geführt hat, war der Standort der Teams. Ich habe fünf von den neun Teams ausgewählt, je nachdem, welche ihren Hauptsitz möglichst nahe am Flughafen Zürich haben, so dass es mir am einfachsten und am praktischsten ist, die Interviews durchzuführen. Ich habe meine Anfragen an die PR-Assistenten des Teams gerichtet. Die Nachricht habe ich sehr formal formuliert, weil es an ihnen liegt, ob sie meine E-Mail weitergeben oder überhaupt mir antworten. Drei von ihnen haben mir geantwortet, und ich habe die E-Mail-Adressen von zwei Spielern bekommen. Im Januar 2014 habe ich den Spielern ein

E-Mail geschrieben, ob sie interessiert wären, an meiner Untersuchung teilzunehmen. Einer der Eishockeyspieler hat mir geantwortet, und wir haben uns während meiner Studienreise in der Schweiz verabredet. Durch ihn bin ich auch mit einem anderen Spieler im Kontakt getreten, und habe auch mit ihm ein Interview vereinbart.

3.1.2 Interviewfragen

Die Interviewfragen habe ich in vier Teile eingeteilt. Mit den Interviewfragen wollte ich herauszufinden, welche die Motive sind, warum die Eishockeyakteure ins Ausland migrieren, wie der Alltag in der Schweiz aussieht, wie es ist, mit einer oder mehreren Fremdsprachen jeden Tag zu handeln und wie große Bedeutung die Sprachkenntnisse im Allgemeinen im Leben eines Eishockeyakteures spielt.

Ich habe die Interviews mit Fragen über die Schulzeiten des Interviewten angefangen: wann er mit Eishockey angefangen hat und wie das parallel mit der Schule gelaufen ist. Diese Fragen waren im Prinzip nur als allgemeine Frage gemeint, aber die Antworten haben schon viel Information gegeben. Ich habe um die Sprachkompetenz gefragt, das heißt, welche Sprachen er in der Schule gelernt hat. Obwohl es eigentlich nicht um das Lernen geht, habe ich auch gefragt, wie sich das Spielen auf die Schule ausgewirkt hat, weil man normalerweise mit dem Lernen von Fremdsprachen in der Schule anfängt. Ferner habe ich Fragen darüber gestellt, wann sie begonnen haben, professionell zu spielen. Ich war auch interessiert, ob die Interviewten schon Fremdsprachen in den finnischen Teams benutzt haben.

Im zweiten Teil ging es um berufliche Mobilität: in welchen Ländern haben sie schon gearbeitet, was für Gründe hatten sie, im Ausland zu spielen, und was wussten sie schon über die Schweiz, bevor sie in die Schweiz umzogen. Dieses Teil war wichtig, weil hier mehr Information über die interviewte Person und ihre Erfahrungen erhalten wurden. Im dritten Teil habe ich gefragt, welche Auswirkungen das Arbeitsleben in der Schweiz und die Sprachkompetenz aufeinander haben, und ob man Fremdsprachen in seinem Arbeitsleben braucht und wenn ja, welche und in welchen Situationen. Ich habe auch gefragt, wie man mit fremdsprachigen Kollegen umgeht. Ferner habe ich um die

vorherigen Erfahrungen über das Arbeiten als Eishockeyspieler im Ausland gefragt, und welche Rolle dabei die Fremdsprachen gespielt haben. Im vierten Teil der Fragen war ich interessiert am Leben außerhalb der Arbeitszeit in der Schweiz, und ich habe auch Fragen über die Familie gestellt. Ich hatte vor, irgendeine chronologische Reihenfolge bei den Fragen zu haben, aber im Laufe der Interviews hat sich die Reihenfolge geändert, je nachdem, wie sich die Diskussion entwickelt hat. Auch die Fragen haben sich teilweise verändert.

Die Fragen, die ich dem Trainer gestellt habe, haben sich davon unterschieden, was ich die Spieler gefragt habe. Ich wollte mich darauf konzentrieren, wie er als Trainer die Bedeutung der Sprachen und der Sprachkompetenz im Eishockey sieht. Er hat eine lange Karriere als Eishockeyspieler hinter sich, und deswegen habe ich erwartet, dass er diese zwei Aspekte miteinander vergleichen könnte.

Ferner habe ich im Voraus Informationen über die Interviewten im Internet gesucht, so dass ich bereit war, detaillierte Fragen zu stellen, um genauere Information über ein bestimmtes Thema zu bekommen. Es war leichter, die Diskussion zu lenken, wenn man schon etwas über den Interviewten wusste. Ich hatte auch die Absicht, den Interviewten das Gefühl zu vermitteln, dass ich ein großes Interesse an ihnen und ihrer Arbeit habe.

Ich habe versucht, die Fragen auf die Weise zu formulieren, dass sie mir helfen würden, die Forschungsfragen zu beantworten. Mit den Interviews habe ich Material zusammengetragen, womit ich auch die zweite Forschungsfrage (und die Unterfragen daneben) beantworten werde kann.

Die Herausforderungen liegen darin, welche Fragen ich stellen soll. Die Interviewfragen sind nicht die Forschungsfragen, sondern man soll solche Fragen stellen, die relevant bezüglich der Forschungsfragen sind. Über den S2 habe ich im Internet viel Information bezüglich des Themas gefunden, vielleicht deswegen konnte ich nicht so viele Fragen stellen.

Immer wenn man eine Untersuchung mit Menschen macht, gibt es unterschiedliche Risiken, die die Durchführung der Untersuchung schwieriger macht oder sogar verhindert. Ein der Nachteile ist, dass man keine Interviewten findet. Wenn man früher

keinen Kontakt mit den Interviewten gehabt hat, oder nicht weiß, wie man zu jemanden Kontakt aufnimmt, kann es ein Problem werden. Der beste Fall wäre, dass die Interviewten den Forscher selbst kontaktieren. In diesem Fall war das nicht möglich. Ich hatte Glück, dass ich die E-Mail-Adresse vom Trainer bekommen habe, und dass ich von ihm Hilfe bekommen habe. Ich habe mehrere Eishockeyteams kontaktiert, aber am Ende haben mir nur drei PR-Assistenten zurückgeschrieben, und ich habe Interviews mit zwei Spielern gemacht.

Ferner muss man darauf achten, dass es schwierig sein kann, eine Verbindung zwischen dem Interviewer und den Interviewten zu bilden. Wenn der Interviewer den Interviewten nicht sympathisch oder zuverlässig vorkommt, spricht der Interviewte nicht so offen. Deswegen habe ich versucht, vor dem Interview eine kurze Zeit über alltägliche Themen, z.B. Wetter, zu sprechen, um die Stimmung etwas aufzulockern. Ich habe etwas über mich selbst erzählt, um mich besser vorzustellen.

Die Interviews sind mittels eines Rekorders aufgezeichnet worden. Dies hat mir ermöglicht, mich besser auf das Gespräch zu konzentrieren, weil ich keine Notizen machen musste. Das Problem aber war, dass der Rekorder auch alle Neben- und Hintergrundgeräusche aufzeichnet. Ich habe den Interviewten die Möglichkeit gegeben, den Ort für das Interview zu wählen, weil ich darauf vertraut habe, dass sie einen Platz wählen, wo sie sich wohl fühlen. Ein Interviewter wollte sich in einem Hotel treffen, und dort konnte ich einen Konferenzraum für uns buchen. Der Raum war ruhig, und wir konnten ohne Störungen sprechen. Die zwei anderen Interviews sind aber in Café-Restaurants durchgeführt worden, wo es viele Leute und Lärm gab. Die äußeren Störungen haben sich möglicherweise neben dem Rekorder auch auf das Gespräch und die Stimmung ausgewirkt. Die letzten zwei Interviews sind nicht so locker gewesen, und sie sind auch kürzer als das erste gewesen. Ferner war die zur Verfügung stehende Zeit begrenzt, und ich konnte nur die wesentlichsten Fragen stellen. Das Auswählen hatte sich dadurch als nicht einfach erwiesen.

3.1.3 Die Interviewten

Die Personen, die an den Interviews teilgenommen haben, werden in dieser Arbeit anonymisiert, d.h. die Identitäten der Interviewten durch Codenamen geheim gehalten sind. Hier werden die Interviewten als T1 (=Trainer), S1 (Spieler 1) und S2 (Spieler 2) genannt.

3.1.3.1 Profil von T1

T1 ist ein Anfang 40-jähriger, finnischer pensionierter Eishockeyspieler, der zur Zeit der Untersuchung als Trainer arbeitet. Er hat mit Eishockey als Spieler in Finnland angefangen, aber auch zwischen den Auslandssaisonen hat er noch in Finnland gespielt. Er hat eine Saison im Nordamerika und insgesamt vier Saisonen in Schweden gespielt, wonach er seine Trainerkarriere begonnen hat. Nach einigen Jahren in Finnland ist er mit seiner Familie in die Schweiz umgezogen. Er arbeitet als Trainer an der Grenze der deutsch- und französischsprachigen Gebiete. Die Frau arbeitet auch in der Schweiz und die Kinder besuchen eine lokale Schule.

T1 hat das Gymnasium besucht, was ihm leicht vorgekommen ist. Später hat er auch in einer Hochschule ein Masterstudium absolviert. Er hatte keine besonderen Schwierigkeiten, und Sprachen hat er problemlos gelernt. Neben Englisch und Schwedisch hat er auch Französisch gelernt – Finnisch ist also seine Muttersprache. Während seines Studiums hat er einen Deutschkurs besucht. Seine Familie und besonders seine Mutter, die als Englischlehrerin arbeitete, hat ihm unterstützt. Sie sind viel in Europa gereist, und schon als Kind hat er Sprachen in ihren nativen Umgebungen gehört.

Das Interview von T1 wurde kurzfristig vereinbart, es wurde in einem Cafe-bar während der Mittagszeit durchgeführt, und hat insgesamt unter 20 Minuten gedauert; das Interview wurde einmal unterbrochen. Später wurde das Interview noch von einer kurzen E-Mail-Korrespondenz verfolgt.

3.1.3.2 Profil von S1

S1 ist ein finnischer Eishockeyspieler, Anfang Dreißig, der lange sowohl in Finnland als auch im Nordamerika gespielt hat, bevor er in die Schweiz umzog. Seine Familie, d.h. seine Frau und die Kinder – sie alle sind finnische Muttersprachler – sind ins deutschsprachige Gebiet der Schweiz mitgekommen. Er hat bereits mehrere Jahre in der Schweiz gespielt. Seine Frau arbeitet nicht, und die Kinder müssen noch nicht Schule besuchen.

Er hat auch das Gymnasium besucht, und für ihn war es leichter, die mathematischen Fächer als die Sprachen zu lernen. Seiner Meinung nach konnte er etwas besser Schwedisch als Englisch, aber Englisch hat er im Nordamerika gelernt. Seit er in der Schweiz spielt, hat er Deutschkurse besucht.

S1 wurde in einem Konferenzraum eines Hotels interviewt, und das Interview hat ohne Pausen ca. 30 Minuten gedauert.

3.1.3.3 Profil von S2

Genauso wie S1, ist S2 ein Eishockeyspieler aus Finnland, der auch in Nordamerika gespielt hat. S1 und S2, die ungefähr im gleichen Alter sind, kennen sich schon seit Jahren und sind gute Freunde. S2 hat vor der Rekrutierung in die Schweiz kurz in Russland gespielt. Zur Zeit des Interviews hat er ungefähr bereits ein halbes Jahr mit seiner Frau und Kindern in der Schweiz gewohnt. Sie wohnen im französischsprachigen Teil der Schweiz. Seine Frau bleibt mit den Kindern zu Hause. Sie alle sind finnische Muttersprachler.

In der Schule hat er gerne Sprachen gelernt. Im Gymnasium hat er auch Deutsch gelernt. Als er in die Schweiz gekommen ist, konnte er kein Französisch sprechen, aber

mittlerweile hat er schon vieles gelernt. Auch in Russland konnte er etwas Russisch verstehen, obwohl er dort nur kurz geblieben ist.

Das Interview, das kurzfristig vereinbart wurde, wurde in einem Cafe durchgeführt. Das Interview hat rund 20 Minuten gedauert.

3.2 Methoden

Hier werden die Untersuchungsmethoden und die Vorgehensweisen der Untersuchung präsentiert.

3.2.1 Interview als Methode

Wenn man Interview als Methode in seiner Arbeit verwendet, muss man daran denken, welche Methode passend wäre, weil verschiedene Methoden unterschiedliche Materialien und Ergebnisse hervorbringen. In dieser Arbeit wird eine semi-strukturierte Interviewmethode benutzt, die den Interviewer viel Freiheit besonders in der Interviewsituation gibt. Laut Fielding (1993, 136) sind die Form der Fragen im semi-strukturierten Interview dieselben für jeden Interviewte, aber der Interviewer hat die Wahl, die Reihenfolge der Fragen zu wechseln. Eskola und Suoranta (1998) sind der Meinung, dass im semi-strukturierten Interview die Fragen dieselben für jeden Interviewte sind, aber dass die Interviewten auf die Fragen mit eigenen Wörter antworten können, d.h. die Antworten nicht mit bestimmten Antwortalternativen verbunden sind. Robson (1995) meint, dass die Fragen im semi-strukturierten Interview im Voraus bestimmt werden sollen aber der Interviewer die Form der Fragen ändern kann. Für die semistrukturierten Interviewmethoden ist es also kennzeichnend, dass ein Teil des Interviews konstant ist, die anderen aber nicht. (Hirsjärvi & Hurme 2001, 47.)

Eine Art der semi-strukturierten Interviewmethoden ist das Themainterview. Laut Hirsjärvi und Hurme tritt der Begriff Themainterview nicht in anderen Sprachen auf, aber hier ist damit gemeint, dass das Interesse im Interview auf bestimmten Themen einrichtet wird. Das Interview wird um gewisse Themen aufgebaut, und das ist nicht von detaillierten Fragen abhängig. Das Themainterview ist also eine semi-strukturierte Interviewmethode, weil die Themen, die ein Teil des Interviews sind, für jeden Interviewten dieselben sind. Um diese Art vom Interview durchzuführen, muss der Interviewer wissen, dass die Interviewten dieselbe Situation o.Ä. erlebt haben, d.h. normalerweise sind die Interviewten im Voraus genau für dieses Interview gewählt. (Hirsjärvi & Hurme 2001, 47-48.)

Das Ziel des Themainterviews ist, dass die Diskussion um bestimmte Themen geht, nicht dass die Fragen exakt vorgeplant und strukturiert sind. Immer ist es nicht möglich, genaue Frage zu stellen, weil der Untersucher oder der Interviewer keine eigenen Erfahrungen über das Thema hat. Das Wichtigste ist, dass man im Interview die eigene Stimme und die Meinungen der Interviewte hört: der Untersucher versucht, etwas herauszufinden, was noch nicht untersucht worden ist oder bis hierher noch nicht bekannt ist, und die Ergebnisse eines Themeninterviews sind immer neu, weil jede Antwort persönlich und eigenartig ist. Der Interviewer steht eher im Hintergrund und gibt dem Interviewten die Freiheit – innerhalb der Themen – zu sprechen. In der Analysephase ist es wichtig zu bemerken, dass die Interviewten verschiedene Interpretationen machen und verschiedene Themen und Ereignissen unterschiedliche Bedeutungen haben. Den Untersucher ist es dann leichter, das Interview themenweise zu analysieren. (Hirsjärvi & Hurme 2001, 48)

3.2.2 Inhaltsanalyse als Analysetechnik in der ethnografische Untersuchung

In dieser Arbeit wird die Inhaltsanalyse als Analysemethode verwendet. Die Inhaltsanalyse ist eine Technik, die als eine Art und Weise gesehen werden kann, um das Untersuchungsmaterial in einer kurzen Form zu beschreiben. Die Inhaltsanalyse ist eine flexible Analysemethode zur systematischen Auswertung von

Kommunikationsinhalten, und sie ist für Analyse jeder quantitativen Untersuchung geeignet. Laut Miles und Huberman (1994) gibt es mehrere Arten der Inhaltsanalyse einschließlich quantitativer und qualitativer Methoden, alle von denen das zentrale Merkmal der systematischen Kategorisierung von Textdaten haben, um Sinn über das Material zu machen. Die Methoden unterscheiden sich in der Art und Weise, wie sie die Kategorien erzeugen und die Daten anwenden, und wie sie die erhaltenen Daten analysieren. Das Ziel einer Inhaltsanalyse ist auf jeden Fall immer eine Auswertung von Kommunikationsinhalten, beispielsweise eines Interviews zu erzeugen. (Internetquelle 1)

Das Ziel der Inhaltsanalyse ist die Bedeutungen in einem Text zu finden, während beispielsweise Diskursanalyse² analysiert, wie diese Bedeutungen im Text produziert werden. Die Inhaltanalyse erstellt eine klare, kompakte Beschreibung über das Phänomen, das untersucht wird, ohne, dass man Information verliert. Wenn es um ein qualitatives Material geht, basiert die Behandlung des Materials auf logisches Urteil und Interpretation. Häufig wird Kategorisierung als Hilfe der Analyse verwendet. (Tuomi & Sarajärvi 2009; 93, 108) Diese Technik wird auch in dieser Arbeit benutzt (siehe 3.2.3).

In dieser Arbeit wird Ethnografie als Blickwinkel der Analyse verwendet. Ethnografie kann auf viele verschiedene Art und Weise definiert werden. Dieser Begriff kann sich beispielsweise auf die verwendeten Methoden oder auf das Forschungsziel beziehen, durch die der Forscher eine Beschreibung über ein Volk, eine Kultur oder eine Gemeinschaft produziert. Schon mit dieser Definition könnte man sagen, dass es in dieser Arbeit um Ethnografie geht, aber man muss darauf achten, dass in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen und bei verschiedenen Forschern die Ansicht über ethnografische Forschung sehr unterschiedlich sein kann. Laut Clifford Geertz (1973) ist die Ethnografie eine "dichte Beschreibung" über die Kultur. Das heißt, dass Geertz die Kultur als symbolisches System versteht, das von etablierten Bedeutungsstrukturen sozial – durch menschliche Interaktion – gebaut wird und das die Rahmen bzw. den Kontext der Aktion bildet. Geertz zufolge ist Ethnografie ein Weg, ein Phänomen zu

² Diskursanalyse ist eine qualitative Methode, die als eine Art und Weise gesehen werden kann, um herauszufinden, wie über ein bestimmtes Thema oder innerhalb eines Kontextes diskutiert bzw. geredet wird. siehe z.B. Pietikäinen & Mäntynen 2009. Kurssi kohti diskurssia

konzipieren und zu theoretisieren, und das Ziel ist es, die kulturellen Prozesse und die Bedeutungen zu analysieren, die die Akteure an denen gegeben haben.

Wenn es um Menschen geht, geht es häufig auch um Kommunikation und Sprache. Das Material dieser Arbeit besteht aus drei Interviews und einem Email, die zwischen mir als Untersucher und den Interviewten durchgeführt wurden sind. In den Interviews ist bedeutend wichtig, gegenseitig zu kommunizieren, und als Kommunikationsmittel haben wir die Sprache benutzt. Die Sprache – aber nicht nur eine besondere Sprache sondern im Allgemeinen gemeint – ist eine soziale Ausübung. Die Sprachbenutzer können als soziale Akteure und die Sprachverwendung in einen Kontext gebunden gesehen werden. Die Grenzen der Sprachen werden durch soziales Handeln produziert. Die Sprache ist also ein soziales Phänomen, eine Ressource und ein Brauch, die der Sprecher in bestimmten Kontexten verwendet. Sprachverwendung besteht aus verschiedenen Ressourcen, und ein Sprachverwender kann mehrere Ressourcen haben, d.h. er beherrscht mehrere Sprachen. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle Ressourcen gleich stark sind: die Muttersprache ist häufig die Stärkste, und eine Sprache kann man nur schriftlich verstehen. Der Sprachverwender kann mehrere sprachliche Repertoires besitzen: eine Auswahl von verschiedenen Sprachressourcen, mit dem die Vielfalt von Sprachkenntnissen gemeint wird. (Salo 2008, 8-9; Pietikäinen & Mäntynen 2009, 17) Die Sprache kann auf dieser Weise als eine Ressource verstanden werden, die flexibel und für mehrere Verwendungszwecke passend ist. Die Grenzen der Sprachressourcen sind immer nicht klar, und die Ressourcen verschiedener Sprachen können miteinander verbunden werden oder sich überlappen. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 15, 17)

Sprache als Ressource ermöglicht verschiedene Arten und Weisen für soziale Interaktionen: nicht nur verschiedene Sprachen sondern auch unterschiedliche Stile, Genres und Dialekte können als Ressource gesehen werden. Einige Sprachressourcen sind beliebter als die anderen, die beispielsweise darauf reflektiert, welcher Sprachunterricht in den Schulen angeboten wird. Noch in den 1950er Jahren war Deutsch in den finnischen Schulen populär, aber danach ist Englisch die beliebteste Fremdsprache geworden. Desweiteren begegnet auf einer täglichen Basis man Situationen, in den man die Wahl treffen muss, welche Sprachressource bevorzugt wird. (Pietikäinen, Dufva & Mäntylä 2010, 19)

3.2.3 Vorgehensweisen

In dieser Arbeit geht es also um eine qualitative Untersuchung: sowohl das Material, die Sammlungs- als auch die Analysemethoden können als qualitativ bezeichnet werden. Hier wird mit Themeninterviews und mit einer E-Mail-Korrespondenz gearbeitet, die mittels Inhaltsanalyse beobachtet werden.

Um die Analysephase leichter zu machen, wurden die Interviewfragen in fünf Themen geteilt: Hintergrundinformationen, Mobilität, Arbeitsleben und Sprachressource, Alltag/Freizeit und Sprachressource und die Zukunft. Am Anfang der Analysephase wurde der Inhalt der Interviews in sechs Kategorien geteilt: 1) Leben vor dem ersten beruflichen Auslandsaufenthalt, 2) die NHL-Periode, 3) die Übergangszeit, 4) Arbeiten in der Schweiz, 5) das Leben in der Schweiz, 6) die Zukunft. Alle diese Teile wurden aus dem sprachlichen Blickwinkel betrachtet; wie kommen die Sprachen in jedem Teil vor und was für Bedeutungen haben die Sprachen im Arbeit- und Privatleben eines Eishockeyspielers oder Trainers im Ausland. Nachher habe ich bemerkt, dass es einfacher ist, das Material nach aufgetauchten Themen zu ordnen, weil die chronologische Ordnung von Zeit zu Zeit unklar war. Deswegen wurde der Analyseteil in folgende Kategorien eingeteilt: Mobilität, Sprachressourcen, Alltag in der Schweiz und der Zurückkehr nach Finnland.

3.3 Ethische Probleme

Weil das Untersuchungsmaterial dieser Arbeit aus Interviews besteht, muss man darauf achten, dass das Material ethisch behandelt werden soll. Dies bedeutet, dass bestimmte Merkmale bezüglich des Interviews und der Interviewten berücksichtigt werden sollen. Wenn man Interview als Methode verwendet, um Material zusammenzutragen, ist man mit unterschiedlichen ethischen Problemen konfrontiert. Die ethischen Fragen sind häufig mit Reliabilität und Validität verbunden: ob die Ergebnisse der Untersuchung zuverlässig sind, hat auch eine ethische Dimension. Die Untersuchung soll z.B. auf eine

richtige Zielgruppe ausgerichtet werden bzw. die Untersuchungsgruppe soll der Fragestellung entsprechen, sodass die Ergebnisse verlässlich sind. Das Untersuchungsmaterial soll mit Achtsamkeit und Genauigkeit behandelt werden, um wahrheitsgemäße Ergebnisse zu bekommen. Unter bestimmten Umständen sollte die Untersuchung auch wiederholbar sein, was ein Zeichen von Zuverlässigkeit ist. (Mäkinen 2006, 92, 102)

Der Interviewte soll seine Rechte wissen, d.h. der Interviewte soll darüber aufgeklärt werden, dass er jederzeit das Interview unterbrechen kann oder seine Zusage zur Teilnahme zurückziehen kann. Wenn der Untersucher das Interview aufzeichnen will, muss er zuerst die Erlaubnis des Interviewten bekommen. Am besten ist dies vor dem Interview schriftlich mit einer Untersuchungsgenehmigung bestätigen zu lassen. In dieser Genehmigung soll auch klar werden, wie und wo das Untersuchungsmaterial, d.h. die Aufnahme und mögliche Transkriptionen archiviert werden, wie seine Anonymität gesichert wird und was passiert mit dem Material nach der Untersuchung. (Mäkinen 2006, 94)

Anonymität der Informanten ist eine große Frage, wenn man das Untersuchungsmaterial durch verschiedene Fragebogen oder Interviews beschafft. Es kann auch passieren, dass der Informant nicht anonym bleiben will, aber die Anonymität hat viele Vorteile nicht nur für den Informanten aber auch für den Untersucher. Anonymität beschützt auch die anderen Personen, die in den Interviews genannt worden sind. Wenn die Informanten anonym bleiben, hat der Untersucher mehr Freiheit, das Untersuchungsmaterial zu behandeln und zu verwenden. Das Versprechen von Anonymität kann auch zur Folge haben, dass der Informant offener und freier spricht und auf diese Weise mehr wertvolle Materialien zur Untersuchung beiträgt. In der fertigen Untersuchung kann die Identität des Informanten auf verschiedene Weise verheimlicht werden, z.B. an den Informant kann man mit einer Nummer oder einem anderen Zeichen anstelle des Namens bezeichnen. Deswegen wird in dieser Arbeit die folgenden Zeichen verwendet: S1=Spieler 1, S2=Spieler 2, T= Trainer und I=Interviewer. Auch in diesem Fall soll man darauf achten, dass die Anonymität des Informanten nicht durch die Hintergrundinformationen herausgefunden werden kann. In einer ethnografischen Untersuchung ist es aber sinnvoll, einige beschreibende Informationen über die Informanten anzubieten. Es ist aber die Verantwortung des Untersuchers, sein Bestes zu

geben, um die Anonymität des Informanten zu schützen. Obwohl das nicht völlig versichert werden kann, ist dies das Ziel, wonach ein ethisch arbeitender Untersucher strebt. (Mäkinen 2006, 114-115)

In der Interviewsituation können viele Probleme auftauchen. Der Interviewer lenkt das Gespräch mit den Fragen, und deswegen ist es wichtig zu überlegen, welche Fragen relevant für die Forschung sind. Vor den Interviews habe ich den Interviewten gegenüber betont, dass sie nicht antworten müssen, wenn die Fragen beispielsweise zu persönlich sind. Ich habe vermieden, unnötige delikate Frage zu stellen, aber in dieser Untersuchung war es auch relevant, Fragen im Bezug auf die Familie und die Zukunft zu stellen, die vielleicht die empfindlichsten Fragen waren. Das Wichtigste aber ist, dass der Interviewer den Interviewten nicht unter Druck setzt (Mäkinen 2006, 96).

Die Interviewten, die an dieser Untersuchung teilgenommen haben, haben eine Untersuchungsgenehmigung unterschrieben, worin sie zugestimmt haben, dass die Interviews auf einen Rekorder aufgezeichnet werden, und dass die Materialien im Forschungsprojekt „Mehrsprachigkeit und Peripherie“ benutzt werden. Sie hatten auch die Möglichkeit, zu entscheiden, ob sie die Erlaubnis geben, die Interviews auch im Seminar o.Ä. zu präsentieren. Die Informanten wurden auch über die Aufbewahrung des Materials informiert, und mit ihnen wurde eine Übereinstimmung getroffen, wie das Interviewmaterial nach der Analyse behandelt wird. Dazu kommt auch, dass weil es um Personen geht, die oft wegen ihres Berufs in der Öffentlichkeit sind, ist die Frage der Geheimhaltung der Identität kompliziert. In dieser Arbeit wird versucht, dass die Interviewten so anonym wie möglich präsentiert werden. Das Ziel ist, zu detaillierte Beschreibung der Interviewten zu vermeiden. (Mäkinen 2006, 115.)

4 Analyse

Im diesen Teil der Arbeit wird das Material analysiert. Im Material wurden verschiedene Einheiten entdeckt, danach die Analyse in fünf Gesamtheiten aufgeteilt: Mobilität, Sprachressourcen, Alltag in der Schweiz und die Zurückkehr nach Finnland. In diesem Teil der Arbeit werden auch Beispiele vom Material dargestellt.

4.1 Mobilität

In diesem Abschnitt werden die im Interview aufgetauchten Aspekte bezüglich Mobilität und Migration betrachtet.

4.1.1 Motiven

Motive, sich umzusiedeln, ist ein interessantes und vielschichtiges Thema, das selten eindeutig erklärbar ist. Beim Umsiedeln und bei der Migration geht es häufig darum, dass man nach etwas Besserem strebt. Die meisten Gründe, sich umzusiedeln, sind Arbeit und Geld, d.h. finanzielle Motive und die Familie und Liebe, also persönliche Motive (siehe Kapitel 2.3) Was zu beruflicher Mobilität kommt, ist es etwas komplizierter und verlangt eine genauere Erklärung. Hier erzählen die interviewten Spieler über ihre Denken im Bezug auf das Spielen in Nordamerika. Sie beide haben in der NHL gespielt.

Beispiel 1

S1: Sinnehän [Pohjois-Amerikkaan] päädytään silleen, että jos pärjää niin sit ne haluu sut sinne, ja sinne kaikki tavallaan tavoittelee./

Dorthin [nach Nordamerika] kommt man, wenn du gut bist, dann wollen sie dich dort haben, und eigentlich jeder strebt danach, dorthin zu kommen. (Eigene Übersetzung)

Beispiel 2

S2 -- se on hyvä et on tavoitteet olla, päästä sinne Pohjois-Amerikkaan silloin, kun olin ite vielä nuori pelaaja ja se oli tavoitteena aina./

-- Es ist gut, dass man das Ziel hatte, in Nordamerika – nach Nordamerika zu kommen, weil ich noch so ein junger Spieler war und das war immer mein Ziel. (Eigene Übersetzung)

Man kann mit Sicherheit sagen, dass viele Eishockeyspieler als Ziel haben, mal in Nordamerika in der NHL zu spielen. Seit der starken Kommerzialisierung des Eishockeys ist die NHL immer attraktiver für die Spieler geworden. Es kann sein, dass niemand daran denkt, wie man z.B. als Europäer in den USA mit der Sprache zurechtkommt, weil dort jeder Englisch spricht. Europäische Kommission hat in einer Tabelle (siehe Anhang 2) vorgestellt, wie die europäischen Schüler fremde Sprache lernen, und da kann man merken, dass Englisch fast überall in Europa als primäre Fremdsprache gelehrt wird. Das ist die Lage im Jahr 2014, und die Situation vor einigen Jahrzehnten könnte etwas anders ausgesehen haben, wenn die Informanten dieser Untersuchung noch die Schule besuchten.

Hauptsächlich gehen die Eishockeyspieler und Trainer dorthin, wo es Arbeit gibt. Es hängt also normalerweise nicht daran, um welches Land es geht oder welche Sprache dort gesprochen wird. Nordamerika ist meistens von jedem ein Ziel, wo man spielen möchte. Wie oben im Interviewbeispiel erläutert wurde, sowohl S1 als auch S2 sind derselben Meinung, was die NHL betrifft. In den Interviews ist aber auch zu sehen, dass die Informanten interessiert sind, im Ausland im Allgemeinen zu arbeiten, nicht nur in Finnland. Sie haben eine positive Einstellung zum Arbeiten im Ausland und sehen, dass dies eine gute Chance ist, auch etwas Neues zu erleben.

Beispiel 3

S1: Euroopassahan se mennää et sitten on, hyviä liigoja on Suomi, Venäjä ja Ruotsi, Sveitsi ja, ja sitten on vähän toisiaki sarjoja, mutta tota mä olin Suomessa ollu kumminki useemman vuoden./

In Europa ist es so, die guten Ligen sind Finnland, Russland und Schweden, die Schweiz, und, und dann gibt es auch andere Ligen, aber ich war schon in Finnland mehrere Jahre gewesen. (Eigene Übersetzung)

Beispiel 4

I: Miltä susta nyt ylipäättään tuntuu nyt elää täällä monikielisessä ympäristössä?/

Wie fühlst du dich, in einer mehrsprachigen Umgebung zu leben? (Eigene Übersetzung)

S1: -- Kyl mä ainakin ajattelen et se on vahvuus että on nähny maita ja mantuja--/

-- Ich denke dass es eine Stärke ist, dass man andere Länder gesehen und erlebt hat. (Eigene Übersetzung)

Beispiel 5

I: Mitä syitä sulla oli tulla tänne Sveitsiin?/

Welche Gründe hast du gehabt, hier in die Schweiz zu kommen? (Eigene Übersetzung)

S2: -- maana taas tää on niinku aika tosi kaunis ja mukava sillai että ihan mukava kokee tavallaan niinku muitaki kokemuksia niinko jääkiekon ulkopuolella. /

Als Land ist dies sehr schön und fein, es ist halt schön auch außerhalb des Eishockeys etwas zu erleben. (Eigene Übersetzung)

Russland ist den Interviewten weniger verlockend vorgekommen. Als T1 noch Eishockey professionell spielte, bot Russland für die ausländischen Eishockeyspieler noch keine Möglichkeiten zu Weiterentwicklung an, und deswegen ist er nie nach Russland gekommen. Russland ist ihm auch als Trainer kein Thema, weil seiner Meinung nach es mühsam wäre, entweder mit der Familie oder alleine nach Russland

zu gehen. S2 wollte in Russland spielen, weil er näher bei seiner Familie sein wollte. In der Wirklichkeit war es aber noch anstrengender.

Beispiel 6

S2: Suurimpana syynä se [Sveitsi], sarjavalintana oli se et vähemmän matkustusta ja saa olla enemmän kotona. [Pienet] lapset meillä, niin se oli ehkä mulla se suurin syyn. -- Mä yritin sitä jo silloin, sama syy mennä sinne KHL:äänkin, mutta se oli itse asiassa vielä raadollisempaa se matkustaminen ja poissaolo. Kun siellä joutu olee kotipeleissäkin hotelleissa yötä peliä edeltävät yöt./

Der größte Grund, [die Schweiz] als Serie auszuwählen, war das, dass es weniger Reisen gibt und dass man mehr zu Hause sein kann. Wir haben [kleine] Kinder, also das war vielleicht der größte Grund für mich. -- Das habe ich auch damals versucht, ich hatte denselben Grund in der KHL zu spielen, aber das war eigentlich sogar brutaler, das Reisen und die Wege. Dort musste man sogar die Nacht vor dem Heimspiel im Hotel verbringen. (Eigene Übersetzung)

Wie schon erwähnt, Elliott (2014) ist der Meinung, dass physisch und kulturell nahe liegende Umgebungen interessante Zielländer für Spitzensportmigranten wären. Trotz der physischen Nachbarschaft zu Russland sind die kulturellen Unterschiede so riesig, dass es sogar leichter vorgekommen ist, ein bisschen ferner umzuziehen. In letztem Zitat wird auch klar, warum S2 in der Schweiz spielen wollte. Ihm ist es wichtig, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. In den Alten von der allen drei Interviewten (über 30 Jahre) ist es wichtiger geworden, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen.

In den Interviews habe ich also die Frage gestellt, warum sie in die Schweiz gekommen sind. Hauptsächlich geht es nur darum, dass die Interviewten schon Kontakte in der NLA hatten, und jemanden schon gekannt hatten. Sie sehen NLA als eine gute Serie und in der Schweiz zu spielen ermöglicht es ihnen, weniger reisen zu müssen. Hier erzählen die Interviewten, warum sie in die Schweiz gekommen sind.

Beispiel 7

S2: Sarjavalintana oli se, että on vähemmän matkustusta ja saa olla enemmän kotona. -- S1:n kanssa ollaan tosi hyviä kavereita. Niin hänen kanssa ollaan keskusteltu ja oon mä täällä pari kertaa käynyksi./

Ich habe diese Serie ausgewählt, weil ich weniger reisen muss und ich mehr zu Hause sein kann. – Mit S1 sind wir sehr gute Freunde. Mit ihm haben wir viel geredet und ich habe auch die Schweiz einige Mal besucht. (Eigene Übersetzung)

Beispiel 8

T1: Ei ollu tavote eikä ollu ees ajatuksissakaan sen enempää, että tota, yksi kaunis päivä tuli soitto ja kysely -- ja olin tavannu näitä ihmisiä sitten muussa tilaisuudessa, luonu kontaktit tavallaan sitä kautta./

Das war kein Ziel und habe daran eigentlich gar nicht gedacht, und tja, eines Tages habe ich einen Anruf und eine Anfrage bekommen – und ich hatte diese Leute in einen anderen Zusammenhang getroffen, dadurch hatte ich die Kontakte gefunden. (Eigene Übersetzung)

In seinem Interview hat S1 erläutert:

Beispiel 9

S1: Euroopassahan se mennää et sitten on, hyviä liigoja on Suomi, Venäjä ja Ruotsi, Sveitsi ja, ja sitten on vähän toisiaki sarjoja, mutta tota mä olin Suomessa ollu kumminki useemman vuoden, ja sitten Venäjälle mä en halunnu mennä toisista syistä ja, ja sitte oli Ruotsi tai Sveitsi, ja sitte Sveitsi oli kiinnostavampi sillä hetkellä ja sitten täältä tuli kyselyitä, niin sitten mä päädyin tänne. Et ei siinäkään tota, ei siinäkään kielellä oo mitään niinkun merkitystä, et aika vähän kumminkin, tai ainakaan mä en ole ikinä ajatellu että missä mä pelaan että mitä kieltä siellä puhutaan -- En mä Sveitsii ajatellu, että kielellä on niin kuin väliä. On kumminkin jääkiekkoasiat ja mikä on perheelle hyvä, ni isompia asioita./

In Europa ist es so, die guten Ligen sind Finnland, Russland und Schweden, die Schweiz, und, und dann gibt es auch andere Ligen, aber ich war schon in Finnland mehrere Jahre gewesen, und dann wollte ich nicht

nach Russland aus anderen Gründen, und dann gab es noch Schweden und die Schweiz, und die Schweiz war damals interessanter und es gab Anfragen von dort, und dann bin ich hierhergekommen. Und da spielte die Sprache keine Rolle, allerdings sehr wenig, oder zumindest ich habe nie daran gedacht, welche Sprache man spricht dort, wo ich spiele. – Wenn ich an die Schweiz dachte habe ich nicht gedacht, dass die Sprache einen Unterschied macht. Die Eishockeysachen und das, was für die Familie besser ist, hatten größere Bedeutung. (Eigene Übersetzung)

S1 hat besonders betont, dass er nie gedacht hat, dass die Sprache eine besondere Auswirkung darauf hat, wo man Eishockey spielt. Die Sprache kann also nicht als Motive gesehen werden, wenn man über das Umsiedeln in die Schweiz spricht. Im Zitat wird es auch erläutert, dass S1 nicht interessiert war, in Russland zu spielen aber dass es nicht um die Sprache ging. Möglicherweise kann es auch um die Familie gehen, wie im Zitat vom S2 (Beispiel 7) vorgekommen ist. Im Zitat von S1 (Beispiel 9) wird auch erwähnt, dass er schon „mehrere Jahre“ in Finnland war, wo man bemerken kann, dass es nicht die beste Alternative für ihn war, in Finnland weiter zu spielen. Maguire (1996) hat in seiner Untersuchungen herausgefunden, wenn die Spieler älter werden, suchen sie ständig nach etwas Neuem und für ihre Kondition besser passenden Eishockeyfeldern, wo sie noch gute Leistungen erreichen können. S1 ist schon ein älterer Spieler, weswegen kann man vermuten, dass er nicht mehr lange spielen wird. Auch die Tatsache, dass die Spieler, die ich interviewt habe, haben eine Familie mit kleinen Kindern, mit denen sie mehr Zeit verbringen möchten. Es kann aber auch darum gehen, dass S1 nicht in Russland spielen wollte, weil das gegen seine Natur und Identität ist. Dies wird im nächsten Unterkapitel diskutiert.

4.1.2 Transnationalität

Im Beispiel vom Interview mit S1 im Motive-Kapitel hat er erwähnt, dass er in Russland „aus anderen Gründen“ nicht spielen wollte. Das kann auf mehrere Umstände,

z.B. auf die Sprache hindeuten, aber aufgrund der historischen Relationen zwischen Russland und Finnland kann dies auch darauf beziehen, dass S1 wegen seiner Einstellung gegen Russland im Nachbarland oder *fürs* Nachbarland nicht spielen will. Das Spielen in einem russischen Team kann einem Finnen etwas unangenehm vorkommen, besonders wenn man starke Kritik an der Russische Föderation übt, obwohl diese Kritik sich meistens, wie schon erwähnt, auf die Ereignissen aus der Vergangenheit basiert³. Aus diesem Blickwinkel könnte dies in Konflikt mit der Identität des Spielers stehen: wenn man beispielsweise an der Eishockey-Weltmeisterschaft denkt, ist es für Finnen egal, wer gewinnt, solange dies nicht Russland ist. Man kann das Gefühl haben, dass man gegen die eigenen Mitspieler spielt. Die Finnen haben eine starke Nationalidentität, oder andersherum formuliert: die Nationalidentität wird besonders stark, wenn sie eine starke Gegensatz konfrontiert. In den Interviews habe ich kein besonderes Interesse an Russland oder die Meinungen der finnischen Eishockeyakteure über Russland spezifisch geäußert, und deswegen sind diese nur Ahnungen. In den Interviews ist aber zu sehen, dass die KHL auf keinen Fall eine familienfreundliche Liga sei:

Beispiel 10

T1: Kun on tota perhettä, niin on vähän niinku tuntunu et se on vähän haastava yhtälö sitten lähtee yksin [Venäjälle] tai varsinkaan lähtee raijaa perhettä, se ei tuntunu sitten järkevältä./

Wenn man eine Familie hat, hat man das Gefühl, dass es eine schwierige Gleichung ist, [nach Russland] alleine zu gehen oder vor allem die Familie mitzunehmen, das ist mir nicht sinnvoll vorgekommen. (Eigene Übersetzung)

Im Interview mit T1 habe ich meinem Interviewten gefragt, ob es einen Unterschied macht, ob man Eishockey als Ausländer in der Schweiz spielt oder ein ausländischer Trainer ist. Er war der Meinung, dass die Schweizer Patrioten sind und deswegen schauen sie darauf, woher man kommt. Des Weiteren hat er erwähnt, dass besonders die Kanadier einen schlechten Ruf haben, weil sie durch inoffizielle Kontakte einander Jobs

³ z.B. Ryssäviha: Venäjän-pelon historia. Timo Vihavainen. Minerva, 2013.

beschaffen. Er spricht über eine „kanadische Mafia“, worüber auch Elliott und Maguire (2008) möglicherweise gesprochen haben (siehe 2.3.) Die Meinungen der Schweizer über die Finnen sind hauptsächlich neutral.

Beispiel 11

T1: Sveitsiläiset on patriootteja -- niinku suomalaiset todennäköisesti myös, ja täällä [Sveitsissä] niin paljon tulee ulkomaalaisii siihen aiheuttaa siihen suuntaan. Kyllä ne kattoo vähän eri tavalla. Se riippuu aina tilanteesta, et jos joku vie sun työpaikan niin sillon katotaan. -- jossain paikoissa tuntuu että on vähän negatiivinen kaiku kanadalaisil pelaajilla ollu, kun tääl on ollu kanadalaista mafiaa, tääl on ollut paljon niitä ja ne on hoitanu työpaikkoja toisillensa. -- On ehkä jäänyt aavistuksen negatiivinen sävy kanadalaisten suuntaan./

Die Schweizer sind Patrioten, genauso wie wahrscheinlich auch die Finnen sind, und hier [in der Schweiz] gibt es so viele Ausländer dass es dazu kommt. Sie schauen dich ein bisschen anders an. Es hängt von der Situation ab, also wenn jemand deinen Job nimmt dann schaut man. Irgendwo habe ich das Gefühl dass die kanadischen Spieler einen negativen Ruf gehabt haben, es hat die sogenannte kanadische Mafia gegeben, hier hat es viele solche Dinge gegeben und sie haben gegenseitig mit Arbeitsplätzen versorgt. -- Vielleicht deswegen haben sie einen etwas negativen Ruf, die Kanadier. (Eigene Übersetzung)

Beispiel 12

I: Tuntuks susta että suhun suhtauduttiin jotenkin eri tavalla kun sä olit Suomesta, tai ulkomaalainen ylipäätään?/

Hast du das Gefühl gehabt, dass man dich irgendwie anders genommen hat weil du aus Finnland kommst, oder überhaupt ein Ausländer bist? (Eigene Übersetzung)

T1: Ei ehkä no, en mä tiedä, sanotaan ehkä -- että vähän, on mulle sanottu monesti, että sä oot erilainen, et sä et oo normaali suomalainen että sä puhut, sä et tarvi kaljaa ennen ku alat puhumaan. Se oli sellanen iso juttu./ Vielleicht nicht, tja, ich weiß nicht, ich würde sagen, vielleicht. Sie haben mir mehrmals gesagt, dass du anders bist, du bist kein normaler Finne, du sprichst, du brauchst kein Bier bevor du sprichst. Das war ein großes Ding. (Eigene Übersetzung)

Von den Antworten vom T1 kann man bemerken, dass nicht nur die Sprache sondern auch die kulturspezifische Aspekte eine Rolle in der Anerkennung in einem fremden Land spielt. Die kulturellen, politischen sowie ökonomischen Situationen und Beziehungen haben ihre Wirkung auf die Einstellung gegen Ausländer, aber auch die Stereotypen spielen eine große Rolle.

4.2 Sprachressource

4.2.1 Sprache lernen

Weil sowohl S1, S2 als auch T1 das Gymnasium besucht haben, kann man annehmen, dass sie alle Grundkenntnisse zumindest über Englisch und Schwedisch haben. S2 und T1 haben sogar neben den obligatorischen Fächer eine fakultative Sprache gelernt: S2 hat im Gymnasium Deutsch und T1 Französisch ausgewählt. T1 hat auch einen Deutschkurs in der Hochschule besucht. Seine Mutter hat als Englischlehrerin gearbeitet, und es kann sein, dass er deswegen eine besondere Unterstützung zum Sprachen lernen von zu Hause bekommen hat. Er glaubt, dass das Lesen englischsprachiger Bücher während seines Studiums ihn vorbereitet hat, um in den USA besser zurechtzukommen, obwohl er schon als Kind mit seiner Familie viel gereist ist und verschiedene Sprachen in der Praxis gehört hat. Seine Spielkarriere in der NHL war ziemlich kurz, und weil er viele Jahre in Schweden gespielt hat, hat er bemerkt, dass in

einigen Situationen sein Schwedisch stärker als sein Englisch ist. Ihm kommt es aber leicht vor, Sprachen zu lernen, und er ist nie mit schwierigen sprachlichen Problemen konfrontiert worden.

S1 hat das Gefühl, dass er in der Schule besser in den mathematischen Fächer als in Sprachen gewesen ist. Das Englische hat er richtig gelernt während seinem Aufenthalt in den USA. Seiner Meinung nach war es einfach, dass jeder in der NHL Englisch spricht: wenn man Englisch nicht beherrscht, spricht man nichts. In der Schweiz hat er Deutschkurse besucht. S2 ist erleichtert gewesen, wenn er in der NHL gespielt hat, weil jeder Englisch spricht. In der Schule hat er besonders die Sprachen genossen. Er hat kurz auch in Russland in der KHL gespielt, aber dort haben die finnischen Spieler einen Dolmetscher bei Trainings gehabt. Trotzdem hat er schon während dieser Zeit die wichtigsten Umgangssprachen im Alltag gelernt. In der Schweiz hatte er zur Zeit unseres Interviews nur einige Monate verbracht, hatte aber in dieser Zeit schon vieles gelernt. Das konnte ich auch bemerken, als wir in einem Café gesessen haben, und er hat der Kellnerin auf akzentfreiem Französisch geantwortet, dass wir nichts bestellen möchten.

Alle Interviewten haben erzählt, dass das Spielen erst im zweiten Jahr im Gymnasium – wenn man normalerweise 17-18 Jahre alt ist – einen Einfluss auf den Schulbesuch gehabt hat. Früher wurden die Trainings so organisiert, sodass die Anwesenheit der Schüler im Unterricht darunter nicht gelitten hat. Die Spieler haben jetzt vor der Entscheidung gestanden, ob sie auf die Schule oder auf das Spielen konzentrieren, und sowohl S1, S2 und T1 haben sich für das Eishockey entschieden.

Ringbom (2012) hat vorgestellt, dass man beim Rekrutieren mehr Aufmerksamkeit auf die Sprachkenntnisse der Spieler lenken soll. Auch Kahane und Kollegen (2013) sind der Meinung, dass die Ressource, die auf die Integration der migrierten Spielern verwendet werden, können zu viel Energie von der Produktivität des multikulturellen Teams entnehmen (siehe 2.3) Meine Interviewten haben nicht diese Art von sprachlichen Problemen, und hier meint S1, dass die Sprachkenntnisse keine Rolle beim Rekrutieren spielt. Er war in der Schule kein Sprachgenie, aber trotzdem hat er eine neutrale, sogar positive Einstellung gegen Fremdsprachen.

Beispiel 13

S1: Ei ne kato kielitaitoa, kumminki kentällä pelataan. Puhutaan sielläkin, mut se on helposti opittavaa, pieni sanasto, helposti oppii. Kaikkia kieliä opitaan, on sitten mikä kieli tahansa, paikan päällä, riippuu miten haluu/ Sie sind nicht an den Sprachkenntnissen interessiert, [--] wenn man auf dem Feld spielt. Man redet dort, aber das ist leicht zu lernen, ein kleiner Wortschatz, einfach zu lernen. Man kann alle Sprachen lernen, welche Sprache es auch immer sei, Vorort, es hängt davon ab wie du möchtest. (Eigene Übersetzung)

In der Rekrutierungsphase wird also keine besondere Sprachkenntnisse verlangt, und auch die Spieler selbst denken, dass es keinen Unterschied macht, welcher Sprache im neuen Team gesprochen wird. Ihnen kann es aber leichter vorkommen, in einem englischsprachigen Land zu spielen: in Nordamerika waren die Sprachressource kein Thema.

Ringbom hat aber in seiner Untersuchung auch erwähnt, dass die Finnen normalerweise schon in der Schule Sprachen gelernt haben, was eine positive Auswirkung auf das Umgehen in einer fremdsprachigen Umgebung, in diesem Kontext in einem Verein hat. Die Interviewten sehen die Sprache als Kommunikationsmittel, und weil sie alle mehrere als eine Sprache sprechen, haben sie eine große Auswahl von Ressourcen, was man benutzen kann. Demzufolge kommen die Sprachkenntnisse nur als hilfreiche Kommunikationsmittel vor und nicht als Merkmal der Identität.

Beispiel 14

S1: Sen verran osaan jo saksaa, että mä pystyn jo tulkkaamaan niille meidän kahelle kaverille ku nää kaks uutta, jenkki ja kanukki ni ne on nytten ensimmäistä vuotta ni he ei osaa saksaa. Niin pystyy olee jo tulkkina vähän näissä lätkäasioissa./

Ich kann Deutsch schon einigermaßen sprechen, und ich kann schon schon einiges für unsere zwei neuen Kumpel dolmetschen, weil diese zwei, ein Amerikaner und ein Kanadier ihr erstes Jahr hier angefangen haben und sie kein Deutsch können. Wenn es um Eishockey geht kann ich schon als Dolmetscher handeln. (Eigene Übersetzung)

S1 ist seit mehreren Jahren in der Schweiz, und deswegen hat er schon viele Sprachkenntnisse gesammelt. Wie im Beispiel 13 erwähnt, ist der Wortschatz im Eishockey relativ klein, und deswegen schon mit kleiner Bemühung kann man vieles verstehen.

4.2.2 Einstellungen zur Fremdsprachen und Bedeutungen der Sprache

Die Interviewten haben auch eine positive Einstellung zu Fremdsprachen. S1 hat betont, dass die Sprache nicht der Grund war, dass er nicht nach Russland wollte, sondern er aus anderen Gründen Russland abgelehnt hat. Außer Englisch versuchen sie auch, die Sprache der nativen Spieler – in den meisten Fällen werden damit deutschsprachigen Schweizer gemeint – zu sprechen. Meine Interviewten konnten wenig Deutsch sprechen, weswegen haben sie Deutsch meistens nur humoristisch verwendet, z.B. lustige Wörter wiederholen. Wichtige Themen werden eher auf Englisch diskutiert. Hier erzählt der S2, wie in seinem Team im französischsprachigen Teil der Schweiz kommuniziert wird.

Beispiel 15

I: Millä kielellä te sitten kommunikoiitte keskenänne yleensä, onks se englanti vai sitte, sanoit että saksalla vähän?/

Auf welcher Sprache kommuniziert ihr normalerweise miteinander, auf Englisch oder, du hast gesagt, auch ein bisschen auf Deutsch? (Eigene Übersetzung)

S2: No sitä mä yritän, mutta se menee ehkä siihen leikkittelyn puolelle enemmän, ku vakavaa keskustelua ei nyt ihan hirveästi pysty tuottamaan.— Kaikilla on kyllä tuo tosi hyvä englannin kielen taito./

Also das versuche ich, aber vielleicht quatscht man eher, weil mit dieser Sprache kann man nicht so seriöse Diskussionen führen. – Alle haben so gute Englischkenntnisse. (Eigene Übersetzung)

S1 spielt im deutschsprachigen Teil der Schweiz, und in seinem Team gibt es mehrere deutschsprachige Spieler. Er ist in der Schweiz schon seit längerem, und hat schon Deutsch gelernt.

Beispiel 16

I: Elikkä sun joukkuekaverit puhuu sulle oikeestaan englantia?/

Also deine Teamkollegen sprechen mit dir auf Englisch? (Eigene Übersetzung)

S1: Joo niin. Pärjään sillä saksalla, voidaan muutamat asiat keskustella saksaksi mut ei sillä nyt henkeviä lähetä vetään. Että sit jos halutaan päästä asiasta eteenpäin niin sit puhutaan englantii./

Ja genau. Ich komme gut mit dem Deutschen zurecht, einige Dinge können auf Deutsch diskutiert werden, aber mit Deutschen kann ich nicht ganz tiefe Gespräche durchführen. Also wenn wir weiterkommen wollen, dann sprechen wir Englisch. (Eigene Übersetzung)

S1 hat also in der Schweiz Deutschkurse besucht, um die Sprache zu lernen. Mittlerweile hat er so viel Deutsch gelernt, dass er sogar übersetzen kann, wenn die neuen, nicht-deutschsprachigen Mitspieler den Trainer nicht verstehen können. S2 ist immer interessiert an den Fremdsprachen gewesen, und seiner Meinung nach ist es „nicht gefährlich“, wenn man neue Sprachen lernt. In dem französischsprachigen Teil der Schweiz hat er schon viele neue Wörter und Phrasen gelernt. Er musste das auch, weil er und seine Familie außerhalb der Stadt wohnen, wo man mit Englisch nicht ganz verstanden wird. Manchmal kann es schwierig vorkommen, solche Angelegenheiten zu erledigen, wo besondere Wortschatz benötigt wird.

Als T1 in Schweden als Spieler rekrutiert wurde, hatte er die Absicht gehabt, dass er nur die Sprache des Landes benutzt. In Schweden hat er nur schwedisches Fernsehen angeschaut und schwedische Zeitungen gelesen. Als Trainer hat er in der Schweiz auf Englisch gesprochen, weil seine Grundkenntnisse in Deutsch winzig waren und weil es wichtig ist, dass er im Team als kompetente Autorität wahrgenommen wird.

Beispiel 17

T1: Valmentajana pitää tehdä pointti selväks, hankalampaa jos puhut huonosti jotain kieltä niin ne aattelee et oot vajaaälynen./

Als Trainer muss man sich klar machen, das ist schwieriger, wenn du eine Sprache nicht so gut sprichst, dann denken sie, dass du dumm bist. (Eigene Übersetzung)

Der Trainer erläutert, dass seiner Meinung nach die Sprachkenntnisse eine große Bedeutung trägt: es ist wichtig, dass der Trainer verständlich spricht und verstanden wird, weil er derjenige ist, der hauptsächlich in der Trainings spricht und die Spieler anweist. Es ist schwierig zu sagen, ob diese Meinung mehrere Trainer betrifft, weil für diese Arbeit nur einen Trainer interviewt wurde und auch in der verwendeten Hintergrundliteratur keine Beispiele von Sporttrainer dargestellt wurde. Der interviewte Trainer ist ein Sonderfall auch deswegen, weil seine Mutter Sprachlehrerin war und er laut des Interviews besondere Unterstützung zu Hause bekommen hat, Fremdsprache zu lernen. Auf jeden Fall haben seine Sprachkenntnisse im Schwedischen ihm etwas dabei geholfen, um Deutsch zu lernen, aber er hat bemerkt, dass das Schweizerdeutsch etwas anders ist als das Standarddeutsch⁴. S1 hat in seinem Interview dieselbe Tatsache erwähnt. Er versucht zu verstehen, worüber die deutschsprachigen Mitspieler sprechen, manchmal ist das aber schwierig.

S1 hat früher erwähnt, dass die Sprache keine Rolle spielt, aber wenn er über Russland redet, hat er über Englisch als bedeutungsvolle Sprache geredet.

Beispiel 18

S1: No tietenkin ehkä niin kun Venäjällä, Venäjällä ajatellaan, että kun jos sä sinne meet, et se on ehkä kumminkin vähän erilaista, ja sit venäläiset taas ei puhu englantia. Et englanti lätkässä kuitenkin on aika iso kieli, että kaikki, kaikkialla englanniksi puhutaan, niin tota Venäjällä sit taas ei kaikki pelaajat sitte niin kauheen hyvin osaa englantia. Että se on vähän niin kuin, voi olla et jos ei oo kavereita siellä ketkä puhuu englantia tai mitä kieltä tahansa./

Tja, natürlich vielleicht in Russland, man denkt, wenn du dorthin gehst, es ist ein bisschen anders, und die Russen sprechen nicht Englisch. Im Eishockey ist Englisch die wichtigste Sprache, und alle, überall wird Englisch gesprochen,

und dagegen in Russland können die Spieler Englisch nicht so gut. Es ist ein bisschen wie, es kann sein wenn es keine Freunde gibt die Englisch oder welche Sprache auch immer sprechen. (Eigene Übersetzung)

Wie schon erwähnt, die Interviewten haben eine positive Einstellung gegen Fremdsprache und auch anderen Kulturen. Außerdem ist es in Interviews erläutert worden, dass der Wortschatz des Eishockeys nicht ganz groß ist, weswegen schon relativ geringe Fremdsprachkenntnisse bedeutend hilfreich sind, egal ob sie in der Schweiz oder in Russland spielen. Russland weniger verlockend vorkommt, weil die Teamarbeit schwieriger wird, wenn die Spieler keine gemeinsame Sprache haben. Obwohl die ausländischen Spieler in Russland einen Dolmetscher haben, hilft das nicht, wenn sie Kontakt zu Mitspieler haben möchten.

4.3 Der Alltag in der Schweiz

Die Schweiz ist ein vielsprachiges Land, was besondere Herausforderungen ins alltägliche Leben mit sich bringt, besonders bei den Ausländern. Auch die Einstellung der Schweizer gegen Ausländer kann laut meinen Interviewten variieren (siehe auch Beispiel 11:

Beispiel 19

*S2: Tietysti jotain et miten nää ehkä suhtautuu ulkomaalasiin täällä oli ehkä, jotain sellasta kuullu et -- ei niin kauheen, toivota tervetulleeks, niinku ehkä toisin ku jossain Amerikassa missä se menee ehkä vähän yli./
Natürlich etwas wie diese Leute vielleicht sich gegen Ausländer verhalten war vielleicht, sowas hatte ich gehört dass sie nicht so willkommen sind,*

es ist vielleicht anders wie zum Beispiel in Amerika wo es vielleicht übertrieben ist. (Eigene Übersetzung)

Alle der Interviewten waren der Meinung, dass die Sprache kein Problem ist, obwohl man in der Schule weniger Sprachkenntnisse erworben hat. Laut der Informanten ist der verwendete Wortschatz im Eishockey begrenzt und neue Wörter sind leicht zu übernehmen, auch wenn es um eine Sprache geht, die man sonst nicht beherrscht. Hauptsächlich geht es nur darum, dass man eine positive Einstellung für die Kommunikation mit Fremdsprachen hat. In diesen Interviews ist nicht aufgetaucht, dass es dem Interviewten egal wäre, ob man eine oder mehrere Fremdsprachen beherrscht oder lernt.

T1 ist der Meinung, dass die Sprachkenntnisse wichtig sind. Trotzdem hat er sich geäußert, dass es wichtiger ist, dass der Trainer die Trainingssprache gut beherrscht. Laut S1 hat der Trainer die Möglichkeit, die Trainingssprache selbst zu bestimmen, und üblicherweise hängt das davon ab, welche Sprache er am besten kennt.

Während der Interviews von T1 und S1 wurde klar, dass ihnen verschiedene Dialekte bewusst sind. T1 kennt neben Deutsch auch Französisch, und weiß, dass es Unterschiede sowohl zwischen Hochdeutsch und Berndeutsch als auch zwischen Standardfranzösisch und Quebecer Französisch gibt.

Englisch ist sowieso auch beim Eishockey als *lingua franca* bekannt, und deswegen haben die Interviewten kein zwingendes Bedürfnis, eine neue Sprache kennen zu lernen, weil Englisch zu den obligatorischen Fächern im finnischen Schulsystem zählt. T1 und S2 haben es leicht gefunden, fremdsprachige Ausdrücke zu lernen, und können sogar mit der neuen Sprache manches kommunizieren.

S1 und S2 kehren zurück nach Finnland, weil die Ehefrauen wieder arbeiten möchten. Seit sie in der Schweiz sind, haben sie nicht gearbeitet, weil sie zu Hause mit den Kindern geblieben sind. Es ist aber nicht sicher, ob S1 und S2 mit dem Eishockey weitermachen, weil sie schon eine lange Karriere hinter sich haben.

Während den fünf Jahren, die S1 in der Schweiz verbracht hat, hat er mehrere Trainer gehabt. Laut ihm wird das Training momentan 75 % auf Deutsch und 25% auf Englisch durchgeführt. Im Team von S2 wird auf Englisch trainiert, obwohl der Trainer auch andere Sprachen beherrscht.

Beispiel 20

S2: Hän [valmentaja] on ite kanadalainen, puhuu toki saksaa ja ranskaa. Mutta esimerkiksi kaikki valmennus tapahtuu englanninkielellä, kopissa on pääkieli englanti oikeestaan.

Er [der Trainer] ist selbst Kanadier, spricht natürlich Deutsch und Französisch. Aber beispielsweise das Training wird auf Englisch durchgeführt, in der Kabine ist die Hauptsprache eigentlich Englisch. (Eigene Übersetzung)

Nur wegen des Eishockeys muss man selten eine neue Sprache lernen, weil hauptsächlich Englisch die Kommunikationssprache ist. Wenn der Trainer auf einer anderen Sprache trainiert, kommunizieren die Spieler verschiedener Herkunft miteinander auf Englisch.

Beispiel 21

S2:Kaikki oikeestaan puhu englantia niin hyvin ettei siinä tullu mitään muita kieliä käytettyä muuta ku sitä englantia ja suomea./

Eigentlich alle sprachen Englisch so gut dass man keine andere sprache brauchte ausser dem Englischen und dem Finnischem. (Eigene Übersetzung)

Obwohl fast überall Englisch gesprochen wird, haben die Interviewten trotzdem versucht, auch andere Fremdsprachen außer Englisch zu benutzen. In den westlichen Ländern haben die Interviewten kaum Probleme gehabt, weil sie neben den guten Sprachkenntnissen eine schnelle Auffassungsgabe besitzen: in Finnland hat jeder die Pflicht, zwei oder mehrere Fremdsprachen zu lernen, und das Lernen der Fremdsprachen wird stark auch im Alltag unterstützt. Den Finnen kommt es selbstverständlich vor, dass man Sprache kennt, und dass es möglich ist, neue Sprache zu lernen. Hier erzählt S2 noch über die Kommunikation in seinem Team und über seine Sprachkompetenz.

Beispiel 22

S2: -- meillä on aika paljon saksankielisiä tossa joukkueessa, että kyllä mä niiden kanssa yritän niinku käydä keskusteluja saksalla./

Wir haben ganz viel Deutschsprachige in unserem Team, und ich versuche, mit ihnen auf Deutsch zu unterhalten. (Eigene Übersetzung)

Beispiel 23

S2: -- siinä [ranskassa] menee iha nää perus tervehdykset ja päivänvottelut ja semmonen iha normaali juttu./

-- Auf Französisch kann ich die alltäglichsten Begrüßungen und Hallosagen und dies normalen Interaktionen. (Eigene Übersetzung)

In Finnland, obwohl es auch fremdsprachige Spieler gibt, wird das Training meistens auf Finnisch durchgeführt. Normalerweise wird der wichtigste Inhalt nachher auf Englisch übersetzt.

Beispiel 24

S2: Se oli ensiks vähän sellaista kapulakielienglantia, mutta sit ku meillä vaihtu valmentaja niin sit hän veti ihan, ensin suomeks asiat jossain palaverissa ja sitten tiiviste ne englanniksi mukaan siihen./

Am Anfang haben wir sehr einfache Kommunikationsart verwendet, aber wenn wir einen neuen Coach bekommen haben, hat er zuerst auf Finnisch in den Besprechungen geredet und danach noch auf Englisch zusammengefasst. (Eigene Übersetzung)

Es geht nicht immer nur um die Sprache welche man lernen muss, sondern auch die Kultur, die eine Rolle in der Mobilität spielt. Wie schon erwähnt (siehe 2.2), wenn man die Sprachkenntnisse über einer Sprache hat, bedeutet das nicht, dass man unbedingt die gleichen Werte und Normen mit den Muttersprachlern teilt.

Beispiel 25

S2: Ei oo ihan niin semmonen kotosa olo tai sellanen ku tuolla Jenkeissä, oli kuitenkin niinku kaikki, ei pelkästään kielestäkään kiinni. Siel oli

kaikkeen tottunu – niin siinä mielessä ei ehkä ole ihan niin luonnollinen olo – siinä tulee aina sellanen pieni suvantovaihe ehkä siinä sopeutumisessa./

Man fühlt sich nicht so zuhause oder so wie dort in den USA, dort gab es halt alles, es geht nicht nur um die Sprache. Dort war man an alles gewöhnt, also in dieser Hinsicht fühlt man sich vielleicht nicht so natürlich hier – es gibt immer eine Übergangsphase beim Anpassungsprozess. (Eigene Übersetzung)

Man kann die Kenntnisse über die Sprache herrschen, aber die Kultur und das alltägliche Leben kann anders aussehen woran man gewöhnt ist. Das hat eine Auswirkung auf den Anpassungsprozess. Normalerweise treten diese Herausforderungen im privaten Leben auf.

Beispiel 26

T1: Aina sitä kun muutat ulkomaille niin -- aina kestää tavallaan arkeen tottuminen, että sanotaan näin että kun Kanadaan meni niin ajattelee et eihän tää oo mitään, mutta sit sä meet kauppaan, mistäs täältä saadaan hiivaa ostettuu. -- Jos haluat leipoo jotain niin eli kyl joka maassa on omat jutut./

Immer wenn du ins Ausland umziehst -- die Anpassung im Alltag nimmt Zeit in Anspruch, also quasi wenn man nach Kanada geht, man denkt dass das nichts ist, aber dann gehst du ins Geschäft, wo kann man hier Hefe kaufen. -- Wenn du etwas backen möchtest, also im jeden Land gibt es eigene Besonderheiten.(Eigene Übersetzung)

Die Frauen von S2 und S1 sind zu Hause mit ihren Kindern. S1 sagt dass die Frau am Anfang, wenn sie in die Schweiz angekommen sind, versucht hat, einen Job zu finden, aber sie ist bald Schwanger geworden. Die Kinder sind so klein, dass es besser war, dass jemand mit ihnen zu Hause bleibt. Auch S1 findet es nicht sinnvoll, dass die Frau nur eine kurze Zeit in der Arbeit gewesen wäre und dann wieder in die Karenz gewechselt hätte. Über die Ausbildung oder Berufe dieser Frauen haben wir nicht diskutiert, aber trotzdem hat S1 erläutert, dass die Frau wieder arbeiten möchte. Wenn

die Kinder größer sind und weniger Betreuung benötigen, bekommen die Frauen das Gefühl, dass auch sie wieder ins Arbeitsleben treten möchten.

Beispiel 27

S1: -- nyt on ens vuodeks miettiny että jospa sitä nyt jotain, kun hän on kumminkin sellain et tykkää tehdä töitä. Välillä on niinku ei, vaikka on kiva olla kotona lasten kanssa ja tosi tyytyväisiä ollan oltu että on saanu olla niin, haluis tehdä töitäkin itsekin. Välillä aika kovaa sinnekin päin haluamassa, raskasta olla kotonakin tavallaan. Vaan. /

Jetzt haben wir für nächstes Jahr geplant, ob man etwas machen könnte, weil sie [die Frau] auch gerne arbeiten möchte. Ab und zu fühlt man, obwohl man gerne mit den Kindern zu Hause ist und wir zufrieden gewesen sind dass wir diese Möglichkeit hatten, möchte sie trotzdem auch arbeiten. Ab und zu möchte sie ganz gerne wieder arbeiten, es ist auch schwierig, zu Hause sein. Nur. (Eigene Übersetzung)

Die Interviewten sind schon in dem Alter, wo sie wahrscheinlich nicht länger spielen werden, und sie die Frauen die Möglichkeit geben, wieder außerhalb des Zuhauses zu arbeiten. Ein Grund dafür, dass die Frauen im Ausland nicht arbeiten, wie im Maguire (1996) schon erwähnt, kann auch die Sprachkenntnisse oder die Arbeitserlaubnisse sein. In der Schweiz dürfen die EU-Bürgerinnen aber problemlos arbeiten, in der Vereinigten Staaten von Amerika kann es anders sein. Die Sprachkenntnisse kann in der Schweiz ein Problem sein, weil es verschiedene Sprachen gibt. Die Frau von S1 hat an einem Deutsch-Kurs teilgenommen, aber spricht immer noch lieber auf Englisch.

4.4 Rückkehr nach Finnland

Wenn ich T1 über die Rückkehr nach Finnland gefragt hatte, hat er geantwortet, dass dies kein Plan ist. Er hat betont, dass er und seine Familie in der Schweiz bleiben

möchten, weil die Kinder lokale Schule besuchen und seine Frau dort einen Job hat. Es ist nicht unbedingt außergewöhnlich, dass die Frau eines Eishockeyspielers oder Trainer im Ausland arbeitet, aber es ist ein deutliches Zeichen darüber, dass die ganze Familie gut ins neue Heimatland integriert ist.

Im Interview vom S2 erwähnte er das Wort „Heimweh“. Damit verweist er auf seine Heimat. Wo diese ist, bleibt im Interview ungenannt, aber man kann vermuten, dass es hier um Finnland handelt. Sein Ziel ist es, zurück nach Finnland zu migrieren. Auch S1 hat nicht direkt geantwortet, ob er zurück nach Finnland umzieht. Es kann sein, dass sie – T1 und S1 – keine direkte Antwort gegeben haben, weil sie das nicht wissen, oder weil es mir misslungen ist, zu erzählen, dass ich ihre Anonymität möglichst gut behalten werde. S1 hat aber gesagt, dass trotz vielen Auslandsaufenthalten er immer noch Finne ist.

Beispiel 28

*S1: Vaikka asutaan Sveitsissä, niin kyl me kuitenkin suomalaisia ollaan, et siel [Suomessa] pääsee lepuuttaa. No ei välttämättä [luku] lapsen kaa./
Obwohl wir in der Schweiz wohnen, sind wir trotzdem Finnen, und dort [in Finnland] kann man ausruhen. Oder nicht unbedingt mit [Zahl] Kindern. (Eigene Übersetzung)*

Hier wird es klar, dass S1 das Gefühl hat, dass Finnland ihr Zuhause ist. Wie im Beispiel 27 vorkommt, spielt auch die Arbeitsmotivation der Frau eine bedeutende Rolle. Dagegen T1 und seine Familie sind in der Schweiz so gut integriert worden, dass sie nur unter besonderen Umständen zurück nach Finnland kehren würden. Ihm ist die Schweiz eine neue Heimat geworden – erwähnenswert ist hier noch, dass die Frau des T1 schon seit langem in der Schweiz beschäftigt ist. In seinem Interview hat T1 erzählt, dass er gerne mit seiner Familie in der Schweiz bleiben würde – auch seine Kinder besuchen eine lokale Schule. Trotzdem hat er in unserer E-Mail-Korrespondenz einige Monate nach dem Interview erzählt, dass es mehrere Gründe gibt, warum sie zurück nach Finnland kehren. So hat T1 in seiner E-Mail geschrieben:

Beispiel 29

I: Mitkä asiat vaikuttivat Suomeen paluuseen? (Perhe, elämäntilanne, houkutteleva tarjous, edellisen työsuhteen päättyminen tms?)/

Was hat auf die Entscheidung eine Auswirkung gehabt, nach Finnland zurückzukehren? (Familie, die Situation im Leben, ein interessantes Jobangebot, Abschluss der ehemaligen Beschäftigung usw.?) (Eigene Übersetzung)

T1: Kaikki nämä kyseiset seikat vaikuttavat, myös lasten isovanhempien ikä. Tuleva seura halusi ja Sveitsistä ei ollut mitään tarjolla ainakaan heti tai aivan lähitulevaisuudessa./

Alle diese betreffenden Umstände haben eine Auswirkung, und auch die Alter der Großeltern der Kinder. Der neue Verein war willig und in der näheren Zukunft gab es in der Schweiz keine Angebote. (Eigene Übersetzung)

In unsere E-Mail-Korrespondenz habe ich noch die Frage gestellt, ob T1 noch in der Zukunft in die Schweiz umziehen würde. Die Antwort war überraschend, wenn man dies mit den Antworten der anderen Interviewten vergleicht:

Beispiel 30

I: Aiotko palata (perheesi kanssa) Sveitsiin tulevaisuudessa? Miksi/miksi et?/

Hast du vor, (mit deiner Familie) in der Zukunft zurück in die Schweiz umzuziehen? Warum/Warum nicht? (Eigene Übersetzung)

T1: Sanoisin näin että ihmettelisin elleimme palaisi jossakin vaiheessa. Milloin, riippuu niin monesta seikasta. Tämä voi tulla kyseeseen kolmen vuoden kuluttua tai 20 vuoden kuluttua... Työtilanteet, lasten iät, koulut etc. vaikuttavat suuresti päätökseemme aina./

Ich würde sagen, dass wir uns wundern würden, wenn wir nicht an einem Tag zurückkehren würden. Wann, das hängt von sehr vielen Umständen ab. Das kann vielleicht in drei Jahren oder nach 20 Jahren zum Thema werden. Die Arbeitssituationen, das Alter der Kinder, Schule usw. haben immer eine große Auswirkung auf unsere Entscheidung. (Eigene Übersetzung)

Sie haben mehrere Gründe, zurück nach Finnland umzuziehen, aber er erwähnt keine besonderen Gründe, warum sie zurück in die Schweiz gehen würden. Kann sein, dass sie schon so lange dort gelebt haben, dass es schon wie ein neues Zuhause anfühlt. Wie schon erwähnt (Maguire 1996), kann die Mobilität entweder temporär oder konstant sein, und im Fall von T1 scheint es zu sein, dass die Schweiz eine neue Heimat für ihn und seine Familie geworden ist. Wenn ich die Frage gestellt habe, ob meine Interviewten mal wieder nach Finnland zurückkehren möchten – das ist zwar wo meine Interviewten geboren sind und wo sie ihre Karriere angefangen haben – nur S1 und S2 haben zugestimmt. T1 hat erzählt, dass das nicht der Plan ist. T1 hat auch in der E-Mail erwähnt, dass die Anpassung zur finnischen Kultur schwer vorgekommen ist:

Beispiel 31

*I: Koetko Suomeen paluun olevan erityisen helppo/hankala? Miksi?/
Ist der Wiederkehr nach Finnland besonders leicht/schwer vorgekommen?
Warum?(Eigene Übersetzung)*

T1: Kivaa ja helppoa on aina kotiinpaluu, kun kaikki a[s]iat ovat tuttuja ja turvallisia. Apujoukkoja on aina lähellä. Hankalaa on tottua suomalaiseen kulttuuriin taas, mutta sekin mennee nopeasti. Kunhan vain oma asenne pysyy hyvänä. /

Es ist immer schön und leicht, wenn man zurück nach Hause kommt, wenn alles so bekannt und sicher vorkommt. Hilfsbereite Leute sind immer in der Nähe. Schwierig ist es, sich in die finnische Kultur anzupassen, aber das geht auch wahrscheinlich schnell. So lang die eigene Einstellung positiv bleibt. (Eigene Übersetzung)

Hier kann man also sagen, dass T1 eine neue Heimat hat, wo er und seine Familie sich wohlfühlen und wo sie ihr Leben aufgebaut haben. Die Spieler haben es nicht so einfach, weil die Verträge hauptsächlich nur für wenige Jahre abgeschlossen sind, und deswegen ist die Zukunft nicht so sicher – besonders, wenn sie noch jung genug sind, länger zu spielen und wenn sie noch die Möglichkeit oder Lust darauf haben, irgendwo anders zu spielen. Die Spieler haben jedoch nicht gesagt, dass sie noch in Finnland spielen möchten, irgendwie haben die beiden das Gefühl, dass sie ihre letzten Jahre ihrer Spielkarriere in der Schweiz haben werden.

5 Diskussion

In diesem Teil der Arbeit werden der Untersuchungsprozess und die Resultate diskutiert und reflektiert: welchen Problemstellen es gibt, was in dieser Arbeit gut gelungen ist und was besser gemacht werden könnte. Vor allem wird die Analyseprozess betrachtet: was in der Analyse aufgetaucht ist und wie die Untersuchungsfrage beantwortet werden. Hier wird auch Selbstreflektion geübt, was vor allem in einer ethnografischen Untersuchung eine große Rolle spielt: wenn ich die Interviews mit den Informanten durchgeführt hatte, habe ich eine persönliche Einstellung über die Interviewten gehabt und bin mit meinen eigenen Erfahrungen dabei gewesen. Das hat eine Auswirkung darauf, was für Antworten ich während des Interviews bekommen habe und welche Resultate sich daraus ergeben haben.

5.1 Materialsammlung und theoretische Standpunkte

Von Anfang an war es klar, dass diese Arbeit sich auf Interviews basieren soll. Keine im Voraus gesammelten Materialien waren vorhanden, weil die Fragestellung zu dieser Untersuchung ganz spezifisch war: das Hauptinteresse war an finnischen Eishockeyspielern in der schweizerischen NLA-Liga auch aus praktischen Gründen, und zwar, weil ich mich gut in der Schweiz auskenne und einen Plan hatte, die Interviewten zu finden.

Das Themeninterview war auch eine sinnvolle Entscheidung, Informationen über die berufliche Mobilität und Sprachressourcen zu bekommen. Ein Fragebogen wäre vielleicht zu mühsam gewesen, weil vermutlich die Eishockeyspieler nicht viel Zeit sich nehmen wollten, Antworten zu schreiben und zu formulieren. Dies habe ich notiert, wenn die Rückmeldungen auf meine E-Mails kurz waren. Es verlangt auch viel Geduld, umfassende Antworten zu schreiben. Außerdem wäre es schwieriger für mich gewesen, solche Fragen zu stellen, auf die die Informanten frei antworten können. Ein Interview

hat vor allem den Vorteil, dass die Fragen im Laufe des Interviews neu formuliert, ergänzt oder völlig geändert werden können. Man hat die Möglichkeit, weitere Fragen zu stellen oder ein besonderes Thema zu betonen, je nach Situation. Ein Fragebogen wäre etwas anonymisierter, aber ein Interview ist flexibler. Die Unerfahrenheit des Interviewers kann aber eine bedeutende Auswirkung auf die Durchführung und sogar auf die Resultate des Interviews haben. Ein Vorteil dieser Arbeit war es auch, dass die Informanten in der Schweiz interviewt werden konnten. Die Tatsache, dass sie während der Interviews dort arbeiteten, hat eine Auswirkung darauf, wie die Spieler die Mobilität und sprachliche Probleme erfahren und sich daran erinnern, wie sie die Problemstellen gelöst haben.

Wie schon erwähnt (siehe Kapitel 3.1), war es trotz meinem Plan nicht so einfach, Informanten zu finden. Von einigen Spielern habe ich keine Rückmeldung bekommen, und andere waren gar nicht zu erreichen. Ich hatte das Gefühl, dass das Problem daran lag, dass ich tatsächlich ein Interview machen wollte: die Eishockeyspieler sind Berühmtheiten sowohl im Inland als auch im Ausland, und so ein Interview, obwohl die Resultate anonym vorgestellt würden, kann unangenehm vorkommen, wenn man bezüglich seiner Karriere etwas (noch) nicht veröffentlichen möchte. Die Eishockeyspieler geben viele Interviews für Medien, und deswegen können sie sich reserviert gegen Interviews verhalten. Das Verlocken der Interviewten ist mühsam, weil die Partizipation ganz freiwillig ist, und weil sie nichts Konkretes als Kompensation bekommen: auch keine öffentliche Anerkennung kann versprochen werden, da die Interviews in diesem Fall anonymisiert worden sind. Die Motive der Informanten, um an dieser Untersuchung teilzunehmen, waren nicht ganz klar herausgekommen, aber es kann sein, dass weil ich als Finnin sie interviewen wollte, war schon alleine ein guter Grund teilzunehmen.

Die Interviewten haben die Möglichkeit gehabt, zu entscheiden, wo sie interviewt werden. Ein Interview hat in einem Konferenzraum eines Hotels stattgefunden, und das war der idealste Ort, auch wegen des Transkribierens. Die zwei anderen Interviews wurden in Cafés durchgeführt, und es gab zu viel Lärm im Hintergrund, was manchmal ein großes Problem beim abschreiben des Interviews war. Einige Stellen konnte gar nicht transkribiert werden wegen dieses Lärms im Hintergrund. Des Weiteren war einer der Interviewten während des Interviews mehrmals durch sein Telefon abgelenkt. Dies

hat sowohl die Konzentration des Interviewten als auch meine als Interviewerin gestört. Es kann sein, dass ich bessere Antworten bekommen hätte, wenn das Telefon uns nicht unterbrochen hätte und die Umgebung etwas ruhiger gewesen wäre.

Schon vor dem Interview war es inoffiziell bekannt geworden, dass der Vertrag eines Interviewten geändert worden war. Deswegen war die Fragestellung nicht ganz klar im Bezug auf den Tempus: ob in den Fragen die Vergangenheit oder die Gegenwart verwenden soll, weil die Vertragsänderung noch nicht offiziell war bzw. der Interviewte die Gerüchte nicht bestätigt hatte. Trotzdem habe ich die Entscheidung getroffen, auf die Vergangenheit zu verweisen, und letztendlich sind keine Probleme mit meiner Auswahl aufgetaucht. Des Weiteren hatte ich das Gefühl, dass einer der Interviewten besonders zurückhaltend war, wenn ich über die Zukunft gefragt hatte. Auch die anderen Interviewten haben vermieden, explizite Antworten über die Zukunft zu geben. Es war klar, dass die Interviewten, die wegen ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit stehen, auf ihre Wörter aufpassen müssen, wenn sie ein Interview geben, sei es ein Untersuchungs- oder journalistisches Interview. In jeden Fall hätte ich die Interviewten etwas besser informieren können, dass es um eine Untersuchung geht, und dass die Absicht ist, die Interviewten möglichst anonym zu halten.

In erster Linie war mein Ziel, eine lockere Stimmung zu schaffen, ein möglichst freies Interview zu bekommen, weil es um Themainterviews ging, und die Absicht war nicht nur im Voraus bestimmte Fragen zu stellen. Nachher habe ich bemerkt, dass ab und zu die Fragen schlecht formuliert waren. Zu viele Fragen waren sogar mit einem Wort, z.B. ja oder nein, zu beantworten, und danach war es schwierig, Diskussion weiterzuführen, obwohl das betreffende Thema wichtig war. Während des Transkribierens der Interviews habe ich bemerkt, dass gelegentlich meine Fragestellung bedeutend erkenntnisleitend war, weswegen der Interviewte nicht frei antworten konnte, weil die Frage zu spezifisch war, oder ich zu starke Behauptungen aufgestellt hatte. Manchmal waren Fragen dieser Art aber nötig, dass wir mit dem Interview weitergegangen sind. Ferner habe ich ab und zu nicht lang genug gewartet, bis ich mit der nächsten Frage fortgefahren bin. Ab und zu habe ich über den Interviewten geredet, was nicht nur unhöflich war aber auch lästig beim Transkribieren. Dies war vielleicht die Folge vom Themeninterview, weil das Interview diskussionsähnlich war.

Die Entscheidung, sowohl Eishockeyspieler als auch Trainer zu interviewen, war sinnvoll. Nachher habe ich trotzdem überlegt, ob es sinnvoll gewesen wäre, auch jüngere Interviewte zu haben. Die alle drei Informanten waren über 30 Jahre alt und schon am Ende ihrer Spielkarrieren. Es wäre interessant gewesen, einen jüngeren Spieler zu interviewen und seine Meinungen über die berufliche Mobilität und die Signifikanz der Sprachkenntnisse zu erlangen.

Die Theorie über die berufliche Mobilität im Sport gibt es relativ viel, jedoch die ethnografische und soziolinguistische Untersuchung im Bereich Eishockey ist erst am Anfang. Weil es um ein recht neues Thema handelt, gibt es eine ziemlich begrenzte Menge von Theorien. Im Internet und mit verschiedenen Suchmaschinen, beispielsweise Journal of Sport & Social Issues habe ich elektronische Versionen von einigen veröffentlichten Artikeln gefunden. Maguire und Elliott waren eine der am häufigsten zitierten Autoren. Einige der Texte sind frei verfügbar, und um einige zu sehen musste man sich mit dem User einer Institution einloggen (ich habe sowohl User für Universität Jyväskylä und FH Vorarlberg benutzt), aber z.B. einer der Artikeln von Maguire (siehe 2.5) war kostenpflichtig. Der Text war jedoch äußerst nützlich, daher stellt sich die Frage, warum die Verfügbarkeit dieses Artikels begrenzt werden musste.

Der Vorteil war vor allem, dass die Untersuchung über berufliche Mobilität im Sport relativ neu ist und mehr oder weniger aktuell. Der Nachteil ist, dass die internationale Eishockeyregeln (z.B. im Bezug auf Ausländerkontingent) variiert und mittlerweile in mehreren Ländern geändert worden ist und die aktuellste Information nicht immer leicht vorhanden ist. In meiner Hinsicht spielen die Regeln und Ausländerkontingente eine Rolle dabei, wie die Sportler sich migrieren.

Die bisherige Untersuchung in Bezug auf Mobilität und Sprachressourcen handelt sich um die Männer im Sport und ihre Meinungen, und deswegen fehlt auch die weibliche Perspektive zu diesem Thema. Das liegt vermutlich darauf, dass der Männersport stärker kommerzialisiert worden ist, und deswegen wird die Aufmerksamkeit auf Sportler außer Sportlerinnen konzentriert. In dieser Arbeit fehlen die weiblichen Informantinnen, weil ich mich unbedingt in die Männerliga vertiefen wollte. Auf jeden Fall ist die berufliche Sportmigration bezüglich Frauensportlerinnen auch interessiert vorgekommen.

5.2 Analyse

Für die Interviews wurden alle Spieler und Trainer ausgewählt, die freiwillig an den Interviews teilnehmen mochten. Mir ist es gelungen, zwei Informanten zu erreichen, und einer der Informanten hat geholfen, einen zusätzlichen Informant zu finden. Während der Analysephase habe ich bemerkt, dass jeder Interviewte schon eine lange Spielerkarriere im Ausland hinter sich hatte, und dass sie alle schon eine Familie haben. Es wäre sinnvoll gewesen, einen jüngeren Spieler zu interviewen, um einen Vergleich anzustellen, wie die jüngeren Spieler die berufliche Mobilität sehen und welche Rolle die Sprachkenntnisse ihnen spielen. Des Weiteren wäre ein weiterer Trainer als Informant nützlich gewesen. Die Spieler konnten gegenseitig verglichen werden, sowie die Spieler mit Trainer, aber das Vergleich zwischen zwei Trainer fehlt.

Auch die Länge den Interviews ist unterschiedlich, aber meiner Meinung nach spielt das keine bedeutende Rolle, weil jedes Interview zwischen 20-30 Minuten war. Hauptsächlich wurden jedem Informanten dieselben Fragen gestellt, nur etwas unterschiedlich formuliert. An den Trainer habe ich etwas verschiedene Fragen gestellt, aber trotzdem wurde über dieselben Themen diskutiert. Auf jedem Fall habe ich zu wenig daran gedacht, ob ich mit ihm mehr über die Spielkarriere oder das Training hätte sprechen sollen. Deswegen war es manchmal bei der Analyse kompliziert zu bemerken, ob es in den Antworten um das Spielen oder das Training ging.

Im Allgemeinen war es auch manchmal schwierig, die chronologische Ordnung in den Interviews zu finden; wann und wo hat der Spieler gespielt, und wann einige in den Interviews aufgetauchten Angelegenheiten passiert worden waren. Dies ist besonders in der Analysephase vorgekommen: am Anfang habe ich versucht, die chronologische Reihenfolge des jeweiligen Interviewinhalts zu finden und auf dieser Weise zu analysieren, aber bald wurde mir klar, dass dies nicht sinnvoll ist. Schließlich wurde die Analyse auf einige größeren Einheiten eingeteilt, die im Material aufgetaucht sind, d.h. Mobilität, Sprachressourcen, Alltag in der Schweiz sowie Zurückkehr nach Finnland.

Im Großen und Ganzen entsprechen die Resultate dieser Arbeit der bisherigen Untersuchung über die berufliche Mobilität und die Sprachressourcen. Die Sprachkenntnisse der Finnen sind relativ gut, und sie besitzen eine schnelle

Auffassungsgabe bezüglich Fremdsprachen. Die Interviewten sind meistens der Meinung, dass die Sprachkenntnisse keine besondere Rolle im Eishockey spielt, aber dies betrifft hauptsächlich nur die Spieler. Im Alltag dagegen kann es Herausforderungen mit sich bringen, wenn man die Landessprache nicht kennt: im Eishockeyfeld sprechen die meistens Teammitglieder verständliches Englisch, aber außerhalb der Stadion ist die Situation etwas anders.

In der Theorie wurden mehrere mögliche Motive zur Sportmigration vorgeschlagen. Im Material dieser Arbeit wurde vor allem bezüglich der Schweiz erläutert, dass die Informanten in erster Linie deswegen umgesiedelt sind, dass sie in der Schweiz ein Arbeitsangebot bekommen haben. Auch die Tatsache, dass sie interessiert sind, im Ausland zu arbeiten, spielt eine große Rolle bei der Migration: im Prinzip würde niemand freiwillig umsiedeln, wenn er nicht denken würde, dass er auf dieser Weise etwas Besseres gewinnen könnte. Das zweite Motiv war es, dass die Informanten mehr Zeit mit der Familie verbringen und deswegen in diesem Land spielen möchten, wo sie nicht so viel reisen müssen. Hier würde es wahrscheinlich mehr Variationen geben, wenn ein jüngerer Informant interviewt worden wäre. In Interviews wurde viel über die Familie gesprochen. Es wird aber klar, dass Familie eine große Rolle im Leben der Interviewten spielt. Die Spieler sind schon relativ alt, wenn es um das Eishockeyspielen geht, sie haben also schon über zehn Jahren gespielt, und dass sie am Ende ihrer Spielkarrieren näher kommen, ist auch in den Interviews klar geworden. Sie geben mehr Wert auf die Familie, und sind bereit, die Karriere ihrer Frauen zu unterstützen. Für die Spieler bedeutet das, dass sie zurück nach Finnland umziehen, sodass die Frauen wieder arbeiten können. Das Alter der Kinder scheint dabei keine Rolle zu spielen, wo sie wohnen.

Die Frage nach Nationalidentität ist interessant, weil Eishockey als Beruf charakteristisch mobil ist, und insbesondere die Mobilität auf der internationalen Ebene sichtbar im Sport selbst sowie in der Kommerzialisierung ist. Dies wirft die Frage auf, warum es noch „Nationalmannschaften“ gibt, wenn ein großer Teil des Teams Ausländer sein darf? Wird da dann die Heimat repräsentiert - oder wessen Heimatland eigentlich vertreten wird? In meiner Arbeit wurde auf dies keine Antwort gesucht, also die Frage bleibt offen.

Ob die Resultate dieser Arbeit auch generell gelten, kann nicht sichergestellt werden. Die finnischen Eishockeyakteure in der Schweiz sind nur eine kleine Gruppe, und z.B. die Sprachkenntnisse der Finnen laut pädagogischen Forschungen hoch sind, ist diese Gruppe auch ein Sonderfall unter anderen Eishockeyspielern. Man kann aber bemerken, dass die Resultate mit der Theorie zusammengehen, kann man vermuten, dass diese auch in generellerem Kontext gelten.

5.3 Zusammenfassung

In dieser Arbeit handelte es sich um die Meinungen die Eishockeyakteure über ihre berufliche internationale Mobilität und ihre Sprachressourcen. Auf die Idee, so ein Thema zu wählen, bin ich gekommen, weil ich durch mein Interesse an hochgebildeten Migranten ihre Sprachkenntnisse und Einstellung darüber untersuchen wollte. Meine Betreuerin hatte mir eine gute Idee gegeben, dies aus dem Standpunkt des Eishockeys zu betrachten. Sportmigration ist kein neues Thema, aber immer aktueller, und das Phänomen bekommt in der gegenwärtigen globalisierten Welt immer neue Charakteristika, die interessant zu untersuchen sind. Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, dieses Thema zu untersuchen, aber in diesem Fall wurde Sportmigration aus dem ethnographischen und soziolinguistischen Blickwinkel betrachtet.

Für diese Masterarbeit habe ich zwei finnische Eishockeyspieler und einen finnischen Eishockeytrainer (einen ehemaligen Eishockeyspieler) interviewt in Bezug auf ihre Erfahrung und Meinungen über Sportmigration und Sprachressourcen. Die Interviewten haben zur Zeit der Interviews in der Schweiz gewohnt und sind mit dem Eishockey beruflich beschäftigt gewesen. Die Kontaktaufnahme ist per E-Mail aufgenommen worden (die E-Mail-Adressen habe ich von den Vertretern jeweiliger Teams bekommen), und insgesamt wurden sechs Eishockeyakteure kontaktiert. Nur zwei haben selbst geantwortet, einer habe ich durch einen anderen Informanten erreicht.

Die Interviewten waren zur Zeit der Interviews 30- Mitte 40-Jahre alt, d.h. im Eishockey (oder im Sport im Allgemeinen) haben sie schon mehr Erfahrung. Ich habe versucht, auch einen 20-jährigen, also noch ein jüngeres Talent zu kontaktieren, aber ich bekam keine Rückmeldung. Aus dieser Hinsicht kann das Material etwas einseitig

vorkommen: es kann sein, dass jüngere Spieler anders geantwortet hätten und etwas anderes zu erzählen hätten. Andererseits konnten diese älteren Informanten mehr über ihre Karriere schildern und vergleichen, wie es z.B. in der NHL war oder irgendwo anders. Es wäre aber interessant gewesen, wenn ein jüngerer Spieler interviewt worden wäre, der noch nirgendwo anders im Ausland gespielt hätte. Wie kommt es vor, am Anfang der Karriere in der Schweiz, in einem viersprachigen Land zu spielen, diesbezüglich bekommen wir hier keine Antwort.

Die Interviews wurden als Themeninterviews durchgeführt, um möglichst viel neue Informationen über das Phänomen zu erhalten: die Themen des Interviews waren im Voraus bestimmt, aber die Fragen konnten variieren oder neu formuliert werden. Dies hängt von der Person ab, mit der das Interview durchgeführt wird. Als Kommunikationssprache wurde Finnisch verwendet, sodass auch die komplizierteren Sachen diskutiert werden konnten und wir nicht beispielsweise über die Sprachbarriere gestolpert sind – die alle Teilnehmer waren Finnen.

Die Themen, die in den Interviews diskutiert worden sind, waren der Anfang des Eishockeyhobbys und der Karriere neben der Schule, die berufliche internationale Mobilität, Arbeitsleben und Sprachressource, Freizeit, Familie und Sprachressourcen und die Zukunft. Viele Fragen sind schon im Voraus aufgeschrieben worden, aber die Reihenfolge der Fragen ist im Laufe des Interviews geändert worden, und die Grenzen der Themen waren nicht immer ganz klar. Die Struktur ist aber im Großen und Ganzen wie geplant geblieben.

Mit dem Material, das aus diesen drei Interviews besteht, habe ich versucht, die Untersuchungsfragen zu beantworten. Ich habe zwei Hauptfragen gestellt, die ich mit spezifischen Fragen verdeutlicht habe. Erstens habe ich mich daran interessiert, was die Eishockeyakteure eigentlich bewegt: warum die Spieler und Trainer migrieren von Land zu Land und welche Bedeutungen hat die berufliche Mobilität in ihren Leben. Zweitens habe ich mich mit der Frage beschäftigt, was für Bedeutungen die Sprachressourcen bzw. Sprachkenntnisse für die finnischen Eishockeyspieler oder -trainer haben.

In der Analyse sind interessant Resultate aufgetaucht, die aber nicht überraschend waren. Laut Interviews sind meine Interviewten hauptsächlich selbstbewusst, wenn es

um die Sprachkenntnisse geht. In ihren Karrieren sind sie keinen bedeutend großen Herausforderungen begegnet, sondern sie haben alle linguistischen Problemstellen gelöst. Die Motive zur beruflichen Mobilität variieren sich ganz wenig davon, was in der Hintergrundliteratur dargestellt worden ist. Von meinen Informanten sowohl der Trainer als auch die beiden Spieler gehen dorthin, wo es Arbeit gibt. In der Schweiz haben alle drei Interviewten schon im Voraus Kontakte bekommen, was möglicherweise eine Auswirkung darauf gehabt hat, dass sie sich in der Schweiz angesiedelt haben. Die Informanten haben schon während ihrer Karrieren in Nordamerika gespielt – auch der Trainer – und haben auch in Finnland gespielt. In den westlichen Ländern, wo die Kultur nah zu derjenigen in Finnland ist, ist es einfacher zu integrieren. Russland ist weniger verlockend vorgekommen, weil die Interviewten schon eine Familie mit Kindern haben, und es etwas komplizierter wäre, mit der ganzen Familie dort zu migrieren. Ob das etwas mit der Tatsache zu tun hat, dass die Finnen und die Russen eine besondere historische Beziehung haben, bleibt eher unklar, aber man kann vermuten, dass dies auf einige Massen eine Rolle spielt. Auf jeden Fall hat die Familie eine große Auswirkung auf die Mobilität, besonders wenn die Spieler schon Kinder haben. Sie wollen mehr Zeit mit der Familie verbringen, was dazu führt, dass sie weniger reisen möchten und möglicherweise wieder nach Finnland umziehen wollen.

Was im Laufe der Untersuchung aufgetaucht ist, ermöglicht es in dieser Arbeit einige Möglichkeiten für Komparation. Die Unterschiede zwischen zwei finnischen Spielern sowie zwischen einem finnischen Spieler und einem finnischen Trainer konnten betrachtet werden, aber was hier fehlt, ist der Komparationspunkt für zwei finnische Trainer. Dies ist auch in der Theorie bis heute nicht behandelt worden. In der Zukunft wäre diese Gegenüberstellung ein weiterer möglicher Standpunkt. Des Weiteren wäre es im Material ein Interview mit einem jüngeren, möglicherweise ca. 20-jährigen Eishockeyspieler sinnvoll gewesen. Für diese Arbeit wurden nur solche Informanten interviewt, die schon eine längere Karriere hinter sich haben und die schon eine Familie haben. Deswegen kann das Resultat der Untersuchung etwas einseitig vorkommen, weil die jüngeren Spieler eine ganz andere Einstellung bezüglich Fremdsprachen und internationale Mobilität haben können, da sie weniger Zeit im professionellen Eishockey verbracht hätten.

Auch Frauen fehlen in dieser Arbeit. Maguire (Journal of Sport & Social Issues /August 1996, 336) hat in seinem Artikel dargestellt, dass die berufliche internationale Mobilität im Sport in erster Linie Männer betrifft, und der Männersport mehr kommerzialisiert worden ist. Deswegen sind die Frauen im Sport weniger untersucht worden. In der Zukunft wäre es aber sinnvoll, auch die Mobilitätserfahrungen der professionellen Fraueneishockeyspielerinnen aus dem ethnografischen Blickwinkel zu untersuchen: wie die Frauen das Arbeitsleben sowie das Familienleben handeln, und was für eine Auswirkung die Mutterschaft auf die Sportmobilität hat? Interessant ist auch, wie die Frauen mit der sprachlichen Herausforderungen umgehen.

Weil die Welt sich ändert, die Globalisierung stärker wird und die Menschen mehr mobiler sind wie früher, gibt es in diesem Bereich noch vieles zu untersuchen. Neue Phänomene werden auftauchen, und verschiedene theoretische Blickwinkel können verwendet werden. Die Forschung über Sport, Sprache und Mobilität hat eine Zukunft.

Literaturverzeichnis

- Block, D. 2004. Globalization, Transnational Communication and the Internet. *International Journal on Multicultural Societies (IJMS)*, Vol. 6, No. 1, 2004: 13 – 28.
- Blommaert, J. 2013. Ethnography, Superdiversity and Linguistic Landscapes: Chronicles of Complexity. *Multilingual Matter* 2013 [verkkojulkaisu, viitattu 09.02.2015]
- Bodvarsson, Ö.B. & Van den Berg, H. 2009: *The Economics of Immigration, Theory and Policy*. Heidelberg: Springer [verkkojulkaisu, viitattu 18.3.2014]
- Chiswick, B.R. (toim.) 2011: *High-Skilled Immigration in a Global Labor Market*. *Journal of International Migration and Integration*. 2013. Alankomaat: Springer. [verkkojulkaisu: viitattu 19.3.2014]
- Del Percio, A. & Duchêne, A. 2012. Commodification of Pride and Resistance to Profit. Language Practices as Terrain of Struggle in a Swiss Football Stadium. *Journal of Language, Identity & Education*. Volume 11, Issue 1, 2012.
- Duchêne, Moyer & Roberts 2013. Language, Migration and Social Inequalities: A Critical Sociolinguistic Perspective on Institutions and Work. *Multilingual Matters* 2013. [verkkojulkaisu, viitattu 10.02.2015]
- Elliott, R. & Maguire, J. 2008: "Getting Caught in the Net": Examining the Recruitment of Canadian Players in British Professional Ice Hockey. *Journal of Sport and Social Issues* 2008; 32; 158. [verkkojulkaisu: viitattu 13.3.2014.]
- Elliott, R. 2014: Football's Irish exodus: Examining the factors influencing Irish player migration to English professional leagues International. Review for the *Sociology of Sport*, published online 11 February 2014. [verkkojulkaisu, viitattu 5.3.2014]
- Fassmann, H., Haller, M. & Lane, D. (toim.) 2009: *Migration and Mobility in Europe. Trends, Patterns and Control*. Northampton, MA. Edward Elgar, 2009.

- Garant, M & M. Kinnunen (edit.) 2010. Monikielisyys liikkeessä: monikielisen perheen kielelliset resurssit. AFinLa-e Soveltavan kielitieteen tutkimuksia 2010/n:o 2. 17-30. Jyväskylän yliopisto
- Hirsjärvi, S., Hurme, H. (2001). Tutkimushaastattelu. Teemahaastattelun teoria ja käytäntö. Helsinki. Yliopistopaino 2001.
- Hognestad, H. 2009: Transglobal Scandinavian? Globalization and the contestation of identities in football. *Soccer & Society*, Vol. 10, Nos. 3–4, May–July 2009. [verkkojulkaisu: viitattu 15.2.2014]
- Jackson, Steven J. & Haigh, Stephen 2009. *Sport and Foreign Policy in a Globalizing World*. Oxon, Routledge 2009.
- Jeffreys, M. 1954: *Mobility in the Labour Market. Employment Changes in Battersea and Dagenham*. London : Routledge, 2000. [verkkojulkaisu, viitattu 20.3.2014.]
- Kahane, L., Longley, N. & Simmons, R. 2013: The Effects of Coworker Heterogeneity on Firm-level Output: Assessing the Impacts of Cultural and Language Diversity in the National Hockey League. *Julkaistu: The Review of Economics and Statistics*, March 2013, 95(1). [verkkojulkaisu, viitattu 25.2.2014]
- Maguire, J. 1996. *Blade Runners: Canadian migrants, ice hockey, and the global sports process*. *Journal of Sport & Social Issues* August 1996/20: 335-360.
- Mäkinen, O. 2006. *Tutkimusetiikan ABC*. Helsinki. Tammi.
- Nordberg, B. 1994. *The Sociolinguistics of Urbanization: The Case of the Nordic Countries*. 1994 [verkkojulkaisu, viitattu 15.02.2015]
- Pietikäinen, S. 2008. Sami in the Media: Questions of Language Vitality and Cultural Hybridisation, *Journal of Multicultural Discourses*, 3:1, 22-35.
- Pietikäinen, S. & Mäntynen, A. 2009. *Kurssi kohti diskurssia*. Tallinna. Vastapaino.
- Rajala, L. 2012: *Työperäinen maahanmuutto sekä Suomen huoltosuhde ja*

työllisyysaste. Jyväskylän yliopisto, Kauppakorkeakoulu. Opinnäytetyö.
[verkkojulkaisu, viitattu 20.3.2014]

Ringbom, H. 2012: Multilingualism in a Football Team: The Case of IFK Mariehamn.
Julkaistu: Gabrys-Barker, D. (toim.), 2012: Cross-linguistic Influences in
Multilingual Language Acquisition. Heidelberg: Springer.
[verkkojulkaisu: viitattu 10.2.2014]

Roderick, Martin J. 2012(a). An Unpaid Labor of Love: Professional Footballers,
Family Life, and the Problem of Job Relocation Journal of Sport and
Social Issues 2012 36: 317. originally published online 24 May 2012

Roderick, Martin J. 2012(b). Domestic moves: An exploration of intra-national labour
mobility in the working lives of professional footballers. International
Review for the Sociology of Sport 2013 48: 387 originally published
online 22 May 2012.

Salo, Hanni 2008. Jyväskyläläisten maahanmuuttajataustaisten nuorten aikuisten
kokemuksia monikielisyydestä resurssina. Suomen kielen pro gradu –
tutkielma. Jyväskylän yliopiston kielten laitos.

Siddle, D. (toim.) 2000: Migration, Mobility & Modernization. Liverpool University
Press 2000. [verkkojulkaisu: viitattu 16.3.2014.]

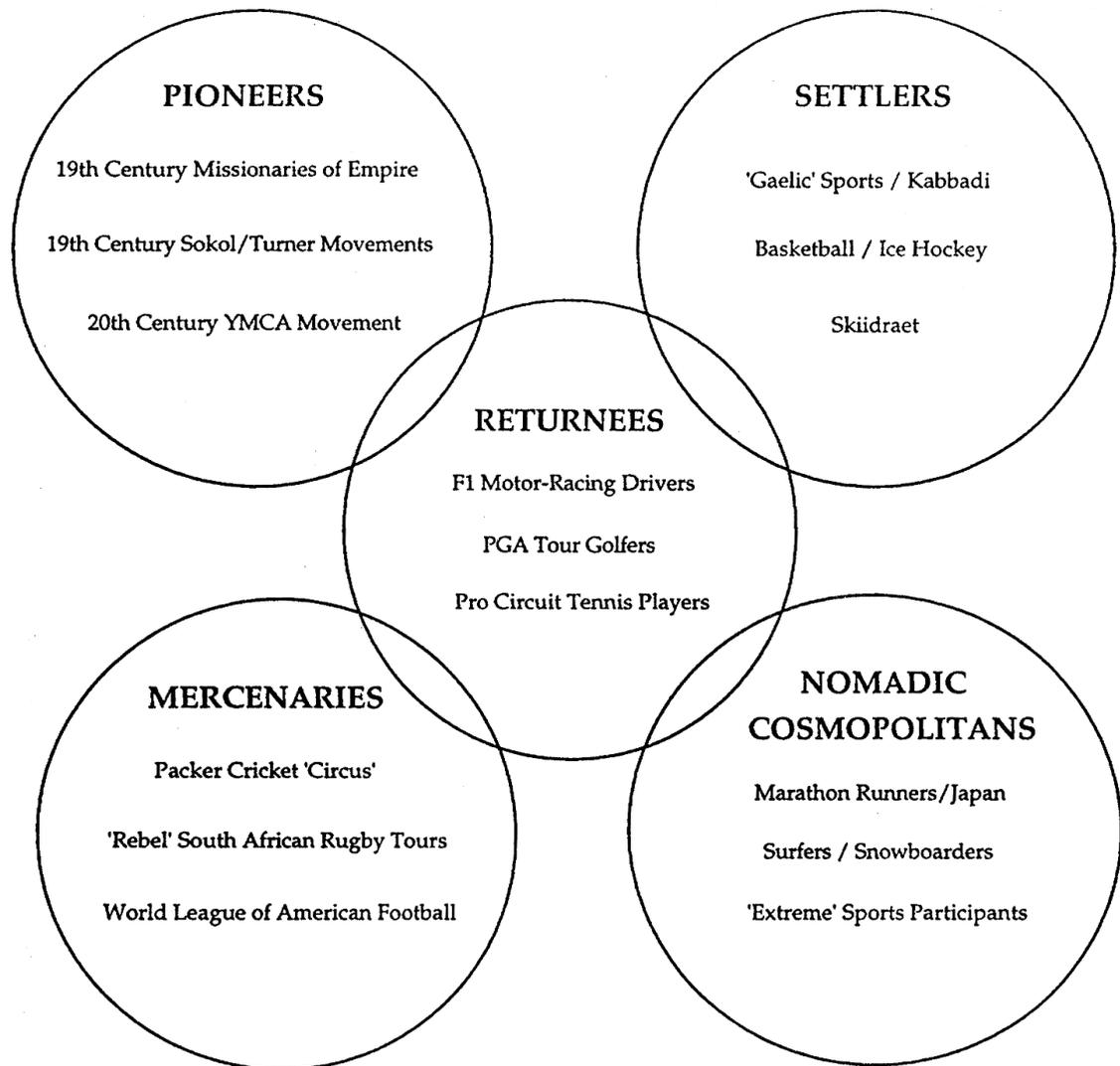
Tuomi, J. & Sarajarvi, A. 2009. Laadullinen tutkimus ja sisällönanalyysi. Helsinki.
Tammi

Internetquelle

Internetquelle 1 (10.02.2015)

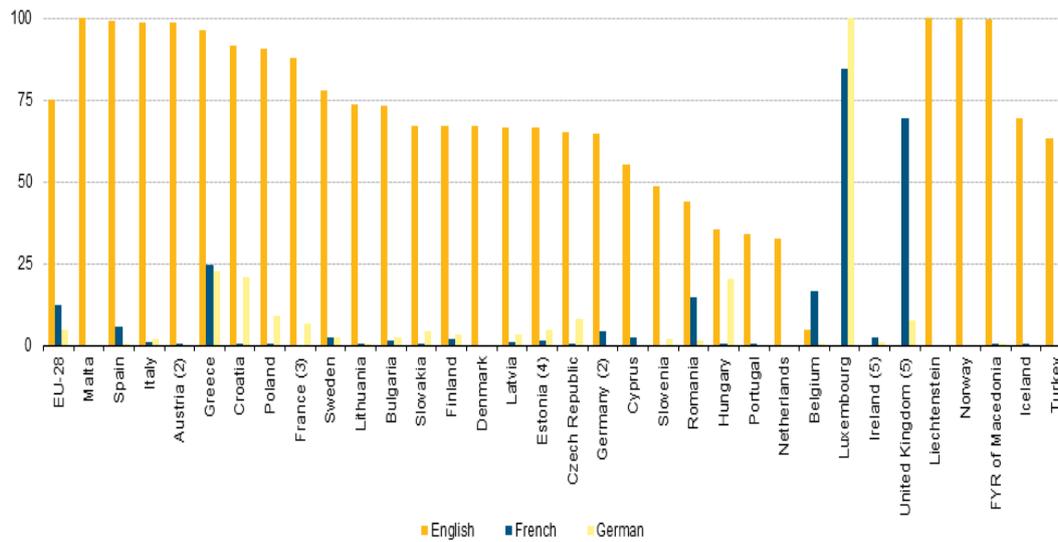
<http://www.abschlussarbeit.at/index.php/sitemap.html?id=55>

ANHANG 1: Typologie für die Migration des Spitzensportlers



Quelle: Maguire, J. 1996. Blade Runners: Canadian migrants, ice hockey, and the global sports process

ANHANG 2: Fremdsprachen in der Schule



(¹) Ranked on English; refer to the internet metadata file (http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_SDDS/en/educ_esms.htm).

(²) German: not applicable.

(³) French: not applicable.

(⁴) 2008.

(⁵) English: not applicable.

Source: Eurostat (online data code: educ_ilang), UNESCO Institute for Statistics (UIS), OECD

Quelle: http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Foreign_language_learning_statistics